

Die (wirtschaftlichen) Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums

Dr. Roland Scherer, Minnie Silfverberg, Adrian Riser
Oktober 2014



Industrie- und Handelskammer
Hochrhein-Bodensee

Institut für Systemisches Management
und Public Governance



Universität St.Gallen

Kooperationspartner:

Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee (IHK)

Schützenstraße 8 E.-Fr.-Gottschalk-Weg 1

78462 Konstanz 79650 Schopfheim

Deutschland Deutschland

Bearbeitende:

Dr. Roland Scherer

Minnie Silfverberg

Adrian Riser

Kontaktadresse:

Institut für Systemisches Management und Public Governance

IMP-HSG

Universität St. Gallen

Dufourstrasse 40 a

9000 St. Gallen

Schweiz

Telefon: +41 71 2242525

Telefax: +41 71 2242536

© IMP-HSG & IHK Hochrhein Bodensee

Die Ausgangslage

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden im deutsch-schweizer Grenzraum eine ganze Reihe von Studien und Analysen durchgeführt, die auf unterschiedlichen Aggregationsebenen Fragestellungen in diesem Raum betrachteten. Dabei wurden verschiedene Facetten der regionalen Entwicklung tiefergehend analysiert und auch entsprechende Entwicklungskonzepte für den Grenzraum erarbeitet. Der Schwerpunkt lag dabei auf raum- und verkehrsplanerischen Fragestellungen mit dem Ziel einer abgestimmten Entwicklung beiderseits der Grenze. Teilweise wurden auch Fragen der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet und vor allem im Zusammenhang mit den verschiedenen INTERREG-Projekten konkrete Umsetzungsprojekte in diesem Bereich initiiert.

Betrachtet man diese verschiedene Studien und Analysen, so fällt auf, dass es bisher kaum Arbeiten gab, die systematisch die grenzüberschreitenden Verflechtungen zwischen den Teilräumen entlang der gesamten deutsch-schweizerischen Grenze analysiert und quantifiziert haben. Im Rahme einer Studie zur Bedeutung des Metropolitanraums Zürich für Südbaden, die die Universität St.Gallen im Auftrag des Komitees „Weltoffenes Zürich“ im Jahr 2013 erstellt hat, wurden hier erstmals die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen diesen Teilräumen erfasst und anhand verschiedener Indikatoren die enge Verbindung der beiden nationalen Wirtschaftsräume aufgezeigt. Diese Studie fokussierte sich vor allem auf den Metropolitanraum Zürich auf der Schweizer Seite und auf die beiden Landkreise Konstanz und

Waldshut auf der deutschen Seite. Der Metropolraum Basel und auch der Landkreis Lörrach auf der deutschen Seite wurden aufgrund der spezifischen Fragestellung der Studie nicht betrachtet. Von Seiten der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee ist nun das Forschungszentrum Regionalwissenschaften des Instituts für Systemisches Management und Public Governance der Universität St.Gallen, das die o.g. Studie massgeblich erstellt hat, angefragt worden, die (wirtschaftlichen) Verbindungen für den gesamten deutsch-schweizer Grenzraum systematisch darzustellen. Zu diesem Zweck sollte aufbauend auf den Erkenntnissen und Daten der bereits vorhandenen Studie der räumliche Perimeter um den Metropolitanraum Basel und den Landkreis Lörrach erweitert werden. In dem vorliegenden Kurzbericht werden im Folgenden anhand einer Reihe ausgewählter Wirkungsfelder, die für die (wirtschaftliche) Verflechtung der Grenzregion Deutschland-Schweiz als relevant erscheinen, die wichtigsten Indikatoren für die grenzüberschreitende Verflechtung der beiden nationalen Wirtschaftsräume systematisch dargestellt. Diese Indikatoren erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sie geben aber einen guten Überblick über die aktuelle Situation der (wirtschaftlichen) Verflechtung über die Grenze hinweg.

Zwischen der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee und dem IMP-HSG wurde eine Kooperationsvereinbarung getroffen, um diese Daten regelmässig zu erfassen und partnerschaftlich ein Regionalmonitoring für den Grenzraum Hochrhein-Bodensee/ Nordschweiz aufzubauen. Mit Hilfe die-

ses Monitorings soll die wirtschaftliche Verflechtung dieses grenzüberschreitenden Wirtschaftsraumes regelmässig dargestellt werden. Diese regelmässige Betrachtung dient dazu, die regionalen und lokalen Entscheidungsgrundlagen im Hinblick auf die grenzüberschreitenden Verflechtungen zu verbessern. Die Erkenntnisse werden jährlich veröffentlicht und stehen der Allgemeinheit zur Verfügung.

Der deutsch-schweizer Grenzraum

Die Industrialisierung der grenznahen Räume in Süddeutschland wurde sehr stark von Schweizer Unternehmen geprägt. So weisen heute noch – wie die folgende Abbildung zeigt - viele Unternehmen Schweizer Wurzeln auf, selbst wenn sie unter neuem Namen oder von einem neuen Besitzer geführt werden (bspw. Aluminium Walzwerke Singen, Maggi, Schiesser etc.).

Die Gründe, warum Schweizer Unternehmen für die Industrialisierung des südbadischen Raumes entlang des Hochrheins wichtig waren, sind vielfältiger Art und haben sich im Laufe der Zeit auch verändert. Grundsätzlich lassen sich dabei vier Phasen unterscheiden:

1. Phase „Textilindustrielle Entwicklung“ (19. Jh.)

Da die Schweiz Anfang des 19. Jahrhunderts sowohl mit Arbeitskraft als auch mit Kapital gut ausgestattet war, zählte sie zu den ersten sich industrialisierenden Ländern. Auf der Suche nach Expansionsmöglichkeiten und nach Zugangsmöglichkeiten zu den durch Zollprotektionismus geschützten

Nachbarsmärkten war der noch weniger entwickelte süd-deutsche Grenzraum für Schweizer Unternehmer attraktiv. Eine wichtige Rolle spielte hier die Entwicklung der Textilwirtschaft, die der Region insbesondere auf Initiative von Zürcher Investoren einen Platz auf den Hauptweltmärkten und neben den anderen grossen Industrieregionen des 19. Jahrhunderts (Nordfrankreich, Grossbritannien, Ostdeutschland) sicherte (Donzé 2007, S. 367). Dies führte dazu, „dass eine der Schweiz in Sprache, Sitte und Lebensweise verwandte Zone nördlich des Rheins in ihrem wirtschaftlichen Habitus zum grossen Teil von ihr bestimmt und von ihr abhängig wurde“ (Waldschütz 1928, S.2).

2. Phase „Maschinenbau und Chemie“ (1900 -1945)

Anfang des 20. Jahrhunderts ist der Schweizer Anteil an den Industriefirmen im deutschen Grenzgebiet mit rund 50% nach wie vor sehr hoch und schliesst nun neben der Textilindustrie auch Betriebe der chemischen Industrie, der Metall- und Maschinenindustrie und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit ein (Waldschütz, 1928, S.39). Rund 40% dieser Tochterfirmen haben ihren Heimatkanton in Basel, wobei die neuen Industrien dominieren, 15% im Kanton Zürich mit einem klaren Fokus auf der Seidenstoffweberei, weitere 15% aus dem Kanton Thurgau mit Schwerpunkt Metall- und Maschinenindustrie.

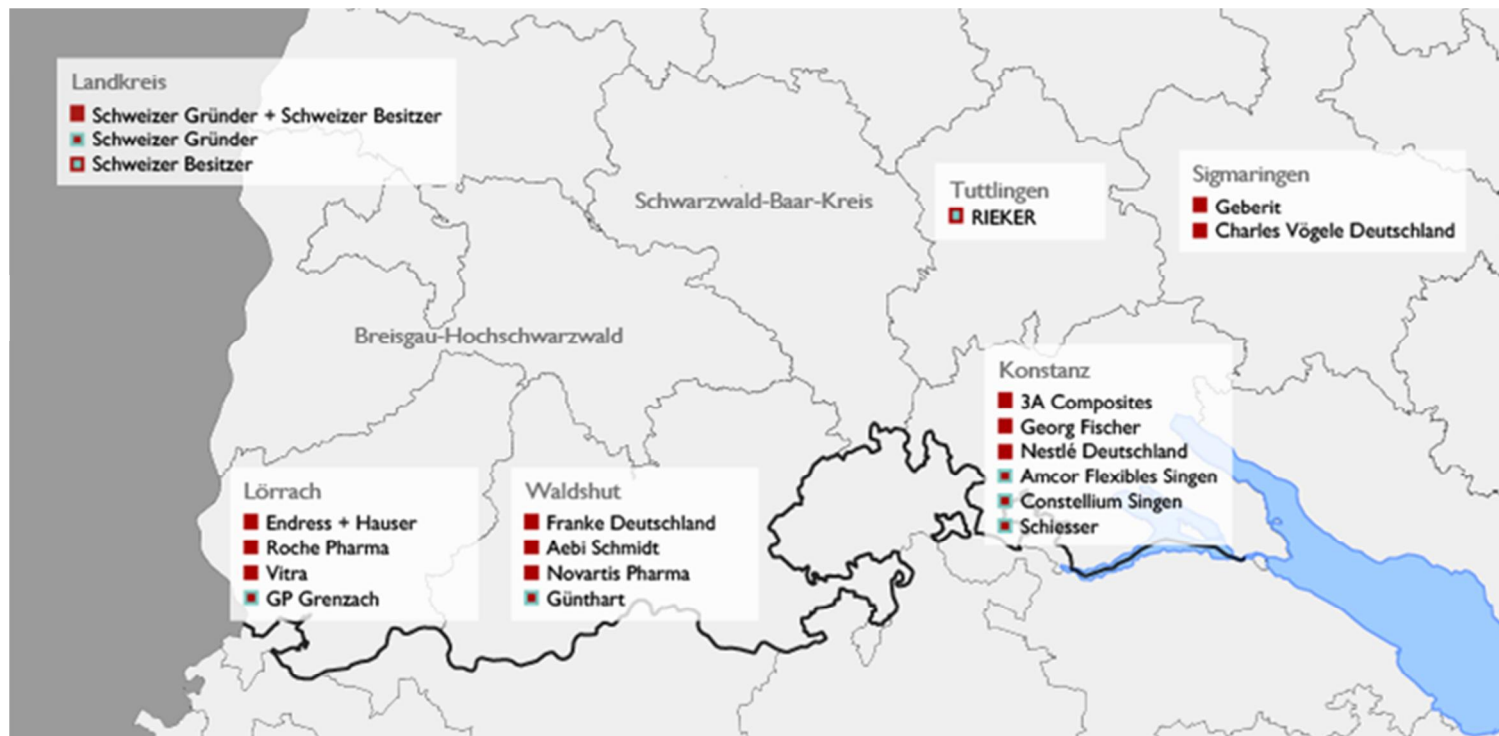


Abbildung 1: Wichtige Arbeitgeber mit Bezug zur Schweiz (Quelle: Eigene Zusammenstellung)

Die Hauptgründe für die Standortattraktivität des deutschen Grenzgebiets bleiben aber dieselben (geringe räumliche Entfernung zu den Stammhäusern, Erweiterung des Arbeits-, Rohstoff- und Absatzmarktes, Umgehung der hohen Schutz-zölle, Energie- und Transportfunktion des Rheins, niedrige Lohnkosten etc.). Die Schweizerische Expansion ins deutsche Grenzgebiet galt für beide Seiten als gewinnbringend, für die Schweizer Unternehmer war es eine rentable Expansions-möglichkeit mit allen Vorteilen der geographischen Nähe, für Südwestdeutschland bedeutete es beschleunigte Industrialisierung, Wachstum und vor allem Arbeitsplätze. Aus diesem Grund wurden die Schweizer Unternehmer in der Region trotz ihrer ausländischen Herkunft auch in der sich zuspitzenden Lage vor dem 2. Weltkrieg weiterhin unterstützt (Ruch et al. 2001; König 2002).

3. Phase „Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder“ (1945 – 1990)

Auch nach Ende des 2. Weltkrieges bestanden die engen Verbindungen, zwischen der Schweiz und Südbaden weiter. Die Unternehmen konnten grossteils ohne grössere Schäden ihre Produktionen wieder aufnehmen und leisteten einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Südbadens im Nachkriegsdeutschland: so stellten Unternehmen mit Schweizer Wurzeln teilweise Tausende von Arbeitsplätzen bereit (bspw. Firma Schiesser in den 1960er Jahren mit fast 3'000 Arbeitskräften im südbadischen Raum, ALUSINGEN mit rund 4'500 Mitarbeiter in 1985). Die Gründe für das anhal-

tend starke Engagement blieben immer noch vergleichbar mit denen der früheren Phasen: Die räumliche Nähe zu den Hauptsitzen, der Zugang zum Europäischen Wirtschaftsraum und die günstigeren Lohnkosten.

4. Phase „Globalisierung und die Entdeckung der Schweiz“ (seit 1990)

Im Laufe der zunehmenden Liberalisierung der Handelsbeziehungen in Europa, dem Aufkommen neuer Märkte und dem technologischen Fortschritt verloren die ursprünglichen Standortvorteile (Zugang zum deutschen Markt, Umgehen von Zöllen, Rhein als Energiequelle, qualifizierte Arbeitskräfte und niedrige Lohnkosten) an Relevanz. Gleichzeitig bauten einige in der Region ansässige Schweizer Unternehmen massiv Arbeitsplätze ab (bspw. Schiesser). Bei anderen veränderte sich die Eigentümerstruktur (bspw. ALUSINGEN), sie wurden internationaler und ihre Bindungen zur Schweiz geringer. In Summe spielen damit Schweizer Unternehmen in Südbaden heute eine deutlich geringere Rolle als in der Vergangenheit. Gleichzeitig kam es zu einer bislang nicht in den Ausmassen festgestellten Ansiedlung von süddeutschen Unternehmen in den Schweizer Teilräumen des Metropolraums. Beispielsweise kam im Zeitraum von 2005-2008 über 1/3 aller in der Greater Zurich Area neu angesiedelten Unternehmen aus Deutschland (vgl. Scherer/ Zumbusch 2012, S. 4). Die Gründe für die Wahl eines Standortes in der Schweiz sind dabei vielfältig: Neben steuerlichen Gründen

spielen wirtschaftspolitische Überlegungen und Marktpotentiale (bspw. starke Nachfrage in der Schweiz) eine Rolle.

Der Blick in die industrielle Vergangenheit des deutsch-schweizer Grenzraumes zeigt, dass hier langjährige und intensive Verflechtungen bestehen. Verantwortlich für diese Verflechtungen waren dabei stets grenzbedingte Differenzen zwischen den Teilräumen. Die aktuellen Entwicklungen zeigen, dass die „traditionellen“ Standortfaktoren aufgrund der globalen Entwicklung tendenziell an Bedeutung verlieren und „neue“ Themen relevant werden. Dies kann zu der derzeit zu beobachtenden Umkehrung der Entwicklung führen: Die Richtung der grenzüberschreitenden Standortentscheidungen hat sich gekehrt und heute siedeln sich vermehrt deutsche Unternehmen in der Schweiz an.

Die Raumstruktur

Die Raumstruktur des deutsch-schweizer Grenzraumes wird durch die beiden Metropolräume Zürich und Basel geprägt. Vor allem der Raum Basel wirkt stark auf die südbadischen Räume und hier vor allem auf Teile des Landkreises Lörrach. Wie in der folgenden Abbildung dargestellt, sind fast alle Teilräume der drei deutschen Landkreise räumlich sehr nah zu einem der beiden Metropolräume und erreichen die Zentren dieser Räume innerhalb eines Radius von 1 Stunde Anreise mit dem motorisierten Individualverkehr. Der Landkreis Konstanz und grosse Teile des Landkreises Waldshut sind dabei Richtung Metropolraum Zürich orientiert, die restlichen Teile von Waldshut und der Landkreis Lörrach nach Basel. Genauer gesagt handelt es sich beim Metropolraum Basel auch entsprechend dem Raumkonzept Schweiz um eine grenzüberschreitende Metropole, weshalb auch der Landkreis Lörrach Bestandteil dieser Metropolregion ist.

Insgesamt leben in dem deutsch-schweizer Grenzraum rund 4 Millionen Menschen (Stand: 2011); der mit Abstand grösste Teil davon auf der Schweizer Seite und lediglich 17% leben in den drei deutschen Landkreisen entlang der Grenze. Allein im Kanton Zürich leben fast doppelt so viele Menschen, wie auf der deutschen Seite. Noch deutlicher wird das „Übergewicht“ der Schweizer Seite, wenn man sich die Arbeitsplätze anschaut: Nur knapp 10% der Beschäftigten arbeiten in Deutschland, der Rest in der Schweiz, wobei hier wieder im Kanton Zürich rund 42% aller Arbeitsplätze sind.

Auch hinsichtlich der Entwicklung bestehen grosse Unterschiede über die Grenze hinweg. Betrachtet man sich z.B. das Bevölkerungswachstum für den Zeitraum 2001-2011 so zeigen sich erhebliche Differenzen: Vor allem die Kantone Zürich und Aargau sind hier sehr stark gewachsen (ZH: +13,5% / AG: +12,4%). Auf der deutschen Seite sind die Landkreise deutlich schwächer gewachsen bzw. stagnieren in ihrer Entwicklung. Betrachtet man sich die Entwicklung kleinräumiger, so zeigt sich, dass auf der deutschen Seite einzelne, vor allem ländliche Teilräume, sogar einen Bevölkerungsrückgang aufweisen, während in der Schweiz ausnahmslos alle Teilräume bevölkerungsmässig gewachsen sind. Das starke Bevölkerungswachstum resultiert dabei stark aus der Zuwanderung aus dem Ausland, wobei in den letzten Jahren vor allem Deutsche zugewandert sind. So ist die Zahl der Deutschen in der Schweiz seit 2002 um über 25% gestiegen. Alleine im Kanton Zürich lag deren Zahl Ende des Jahres 2011 bei über 80'000 Personen, in der gesamten Nordschweiz liegt der Wert bei 182'000 (vgl. BfS-STATPOP). Die Zahl der in der Schweiz wohnhaften Deutschen ist seit dem Freizügigkeitsabkommen von 2007 stark gestiegen (vgl. AWA ZH 2012, S. 17f). Auffallend ist auch, dass diese neu Zugewanderten in der Regel einen tendenziell höheren Bildungsabschluss aufweisen, als andere im Kanton Zürich zugewanderte Immigranten. Wie die folgende Abbildung deutlich zeigt, ist die Zahl der Deutschen, die im Metropolitanraum Zürich arbeiten oder wohnen in den vergangenen Jahren massiv angestiegen. Die Wachstumsraten liegen hier deutlich über dem (nationalen) Wirtschaftswachstum

der Schweiz und man kann bei der zeitlichen Entwicklung deutlich die erleichterte Zuwanderung durch die bilateralen Verträge beobachten. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Teilräume bestehen erhebliche Unterschiede, was sich vor allem beim Indikator BIP/Einwohner zeigt. Hier liegen die Schweizer Kantone deutlich über den deutschen Landkreisen.

Als Kenngrösse für wirtschaftliche Regionalvergleiche wird die Aussagekraft des Indikators BIP/Einwohner allerdings durch die Pendlerbewegung relativiert. In Regionen mit vielen Berufseinpendlern wird die gesamtwirtschaftliche Leistung auf ein Niveau erhöht, welches massgeblich über jenem der Wirtschaftsleistung der vor Ort ansässigen Erwerbstätigen liegt (Statistisches Landesamt Baden Württemberg 2014). Dieser Umstand sollte besonders in Grenzregionen berücksichtigt werden, da der Anteil an Berufspendler hier besonders ausgeprägt ist. Ausführlicher wird diese Thematik im Abschnitt „Die Grenzgänger“ in der vorliegenden Publikation erörtert.

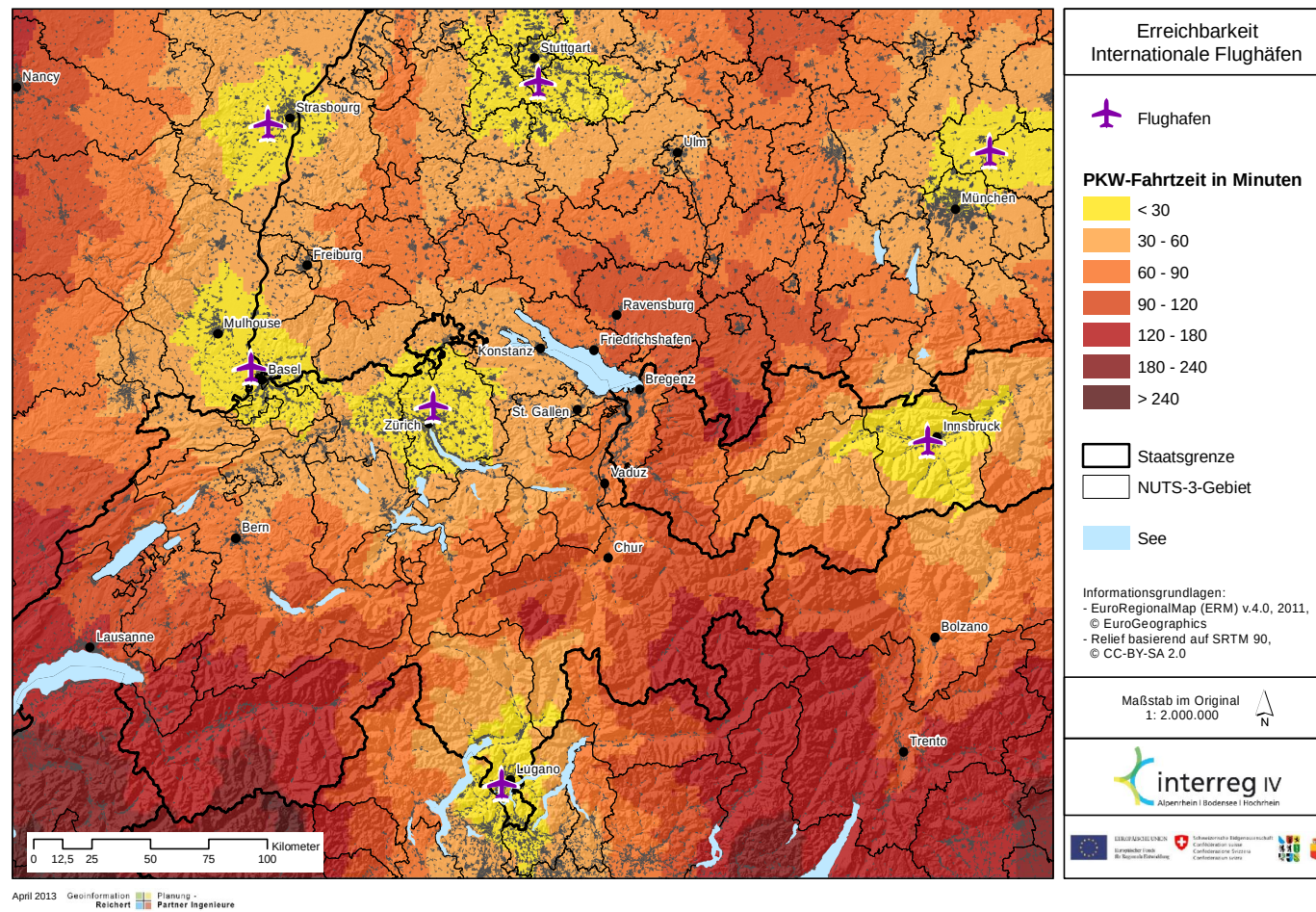


Abbildung 2: Räumliche Erreichbarkeit umliegender Metropolräume (Darstellung und Berechnung: Reichert + Partner 2013, Datengrundlage: DACHplus)

Raum	Bevölkerung (2011)	Bevölkerung Δ 2001-2011	Anteil Ge- samtgebiet (2011)	Beschäftigte (2011)	Beschäftigte Δ 2001-2011	Anteil Ge- samtgebiet (2011)
Konstanz	279'800	+4.8%	7%	86'900	+4.1%	4%
Lörrach	223'000	+2.5%	6%	67'600	+0.5%	3%
Waldshut	166'100	+0.7%	4%	48'100	+4.8%	2%
Basel-Stadt	185'600	-0.7%	5%	184'200	+22.0%	8%
Basel-Landschaft	274'900	+5.6%	7%	143'000	+9.2%	6%
Aargau	614'900	+12.4%	15%	318'900	+26.7%	14%
Zürich	1'382'700	+13.5%	35%	955'900	+19.1%	42%
Schaffhausen	76'700	+4.9%	2%	43'900	+18.7%	2%
Thurgau	250'200	+9.8%	6%	129'200	+16.6%	6%
Appenzell A.Rh.	53'200	-0.2%	1%	25'500	+19.7%	1%
Appenzell I.Rh.	15'700	+4.7%	0%	8'400	+22.6%	0%
St. Gallen	48'000	+6.5%	12%	284'100	+24.7%	12%
TOTAL / Ø	4'003'800	+9%	100%	2'295'700	+20.2%	100%

Abbildung 3: Bevölkerung und Arbeitsplätze in der Grenzregion (Quelle: Eurostat 2013, BFS 2013 & SL Baden-Württemberg 2013)

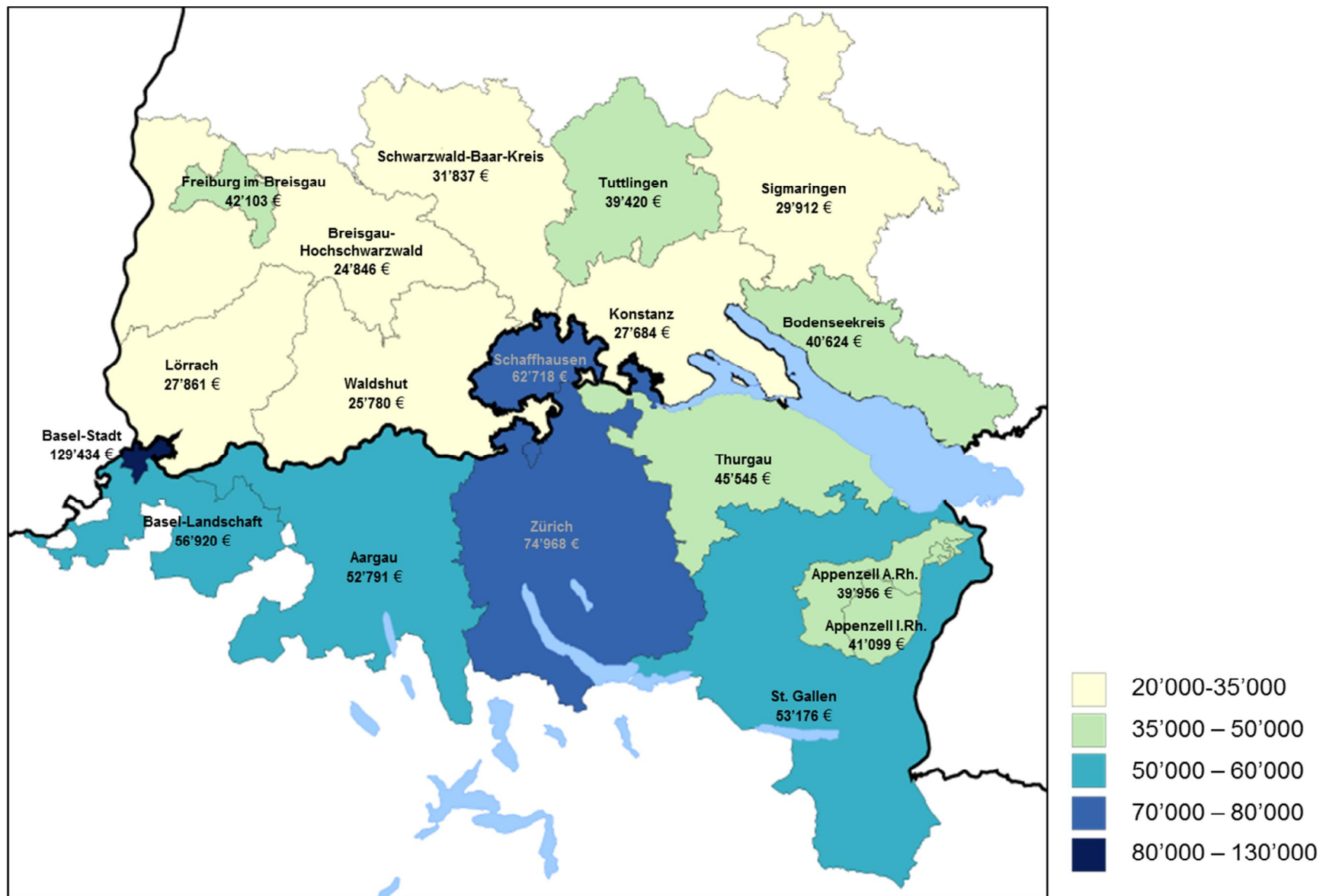


Abbildung 4: BIP pro Einwohner in Euro (2011) (Quelle: BfS & SL Baden Württemberg, eigene Darstellung)

Die Exportbeziehungen

Schon seit langem bestehen intensive wirtschaftliche Verbindungen zwischen der Schweiz und dem süddeutschen Raum. Die intensiven Verflechtungen zeigen sich auch, in den Exportbeziehungen über die Grenzen hinweg. Entsprechend werden im Folgenden die jeweiligen nationalen Aussenhandelsstatistiken näher analysiert, um den grenzüberschreitenden Austausch von Gütern und Dienstleistungen zu quantifizieren. Aufgrund der Datenverfügbarkeit können hier aber keine validen Aussagen zu den Exportbeziehungen zwischen der Nordschweiz und den südbadischen Räumen getroffen werden, sondern nur zu den Beziehungen auf der nächsthöheren räumlichen Ebene zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg. Moser (2007, S. 2) weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die hier notwendigen relationalen Beziehungsdaten nur auf internationaler, allenfalls auch auf subnationaler <-> nationaler Ebene (z.B. Exporte von Baden-Württemberg in die Schweiz oder umgekehrt) vorhanden sind. Ein Blick in die jeweiligen Aussenhandelsstatistiken zeigt deutlich auf, wie eng die Volkswirtschaften Baden-Württembergs und der Schweiz miteinander vernetzt sind. Auf nationaler Ebene gesehen ist die Bundesrepublik Deutschland für die Schweiz der mit Abstand wichtigste Handelspartner. Sowohl bei den Exporten (30 Mrd. CHF) als auch bei den Importen (54 Mrd. CHF) lag Deutschland im Jahr 2012 klar auf dem ersten Rang: Fast 20% aller Exporte gingen dorthin und über 30% der Importe kamen von dort. Baden-Württemberg spielt hierbei für die Schweizer Wirtschaft eine wichtige Rolle und wäre als Nati-

onalstaat betrachtet gemeinsam mit Italien das drittwichtigste „Exportland“ der Schweiz, in das im Jahr 2012 für rund 15 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen exportiert wurden. Bei den Importen würde es - ebenfalls mit Italien und einem Betrag von 18 Mrd. CHF – sogar auf dem zweiten Platz liegen. Die gleiche Bedeutung zeigt sich auch, wenn man die Exportbeziehungen in der umgekehrten Richtung betrachtet: Rund 9% aller Exporte Baden-Württembergs gehen in die Schweiz und ebenfalls 9% der Importe stammen aus diesem Land. Das Exportvolumen zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen, allein seit 2006 um fast 40% (vgl. Moser 2007, S. 2). Die damalige Einschätzung des baden-württembergischen Wirtschaftsministeriums, dass sich aufgrund der bereits intensiven Beziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg der Aussenhandel nicht überdurchschnittlich entwickeln würde, wurde mit diesen Zahlen widerlegt (vgl. Landtag Baden-Württemberg 2007).

Betrachtet man die Branchenverteilung der Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg, wie in der folgenden Abbildung dargestellt, so zeigt sich, dass der grösste Anteil der Waren, die aus der Schweiz nach Baden-Württemberg exportiert werden, chemische bzw. pharmazeutische Erzeugnisse sind. In diesem Bereich erwirtschaftet die Schweiz einen Aussenhandelsüberschuss von rund 2.1 Mrd. CHF. Der Grossraum Basel, mit seiner starken Chemie und Pharmazie spielt damit auch für die Exportbeziehungen zu Baden-Württemberg eine zentrale Rolle. Die Bedeutung Basels als bedeutende Exportregi-

on der Schweiz zeigt sich auch in der regionalen Verteilung der Exportleistungen der Schweiz in der Aussenhandelsstatistik, wo der Kanton Basel Stadt mit einem Betrag von 45 Mrd. CHF Exportleistung klar an der Spitze liegt. Anders sieht es dagegen in den Branchen „Metallerzeugnis“ (-4 Mrd. CHF) oder „Fahrzeugbau“ (-0.9 Mrd. CHF) aus, wo Baden-Württemberg einen deutlichen Aussenhandelsüberschuss aufweist. Auch in den Branchen „Mineralölerzeugnis“ und „Energie“ besitzt Baden-Württemberg gegenüber der Schweiz hohe Aussenhandelsüberschüsse. Die Branchenstruktur der Aussenhandelsbeziehungen spiegelt die jeweiligen Wirtschaftsstrukturen dieser beiden Teilräume wieder, da die jeweils starken Wirtschaftsbranchen auch führend bei den Exportbeziehungen sind.

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit der südbadische Raum von den intensiven Exportbeziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg profitiert. Da es auch in Baden-Württemberg in der Aussenhandelsstatistik unterhalb der Landesebene keine weitere Differenzierung mehr gibt, sind wir hier auf eine Modellrechnung der Aussenhandelsbeziehungen angewiesen. Mit Hilfe einer Shift-Share-Analyse, bei der die regionale Wirtschaftsstruktur als Basis für die Modellrechnung genommen wurde, wurde eine grobe Abschätzung des (finanziellen) Volumens der Aussenhandelsbeziehungen des südbadischen Raumes mit der Schweiz vorgenommen. Wir gehen davon aus, dass aus diesem Raum etwa für 2.4 Mrd. CHF Güter und Dienstleistungen in die Schweiz exportiert, und für rund 1.8 Mrd. CHF aus der Schweiz importiert wurden. Die wichtigsten Branchen sind

wiederum die Chemie- und Pharmaindustrie beim Export und die Metallerzeugnisse beim Import. Genauere Aussagen können hier aufgrund der Datenverfügbarkeit nicht getroffen werden. Moser (2007, S.2) vermutet, dass sowohl der nordschweizerische als auch der südbadische Grenzraum überproportional von den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern profitiert.

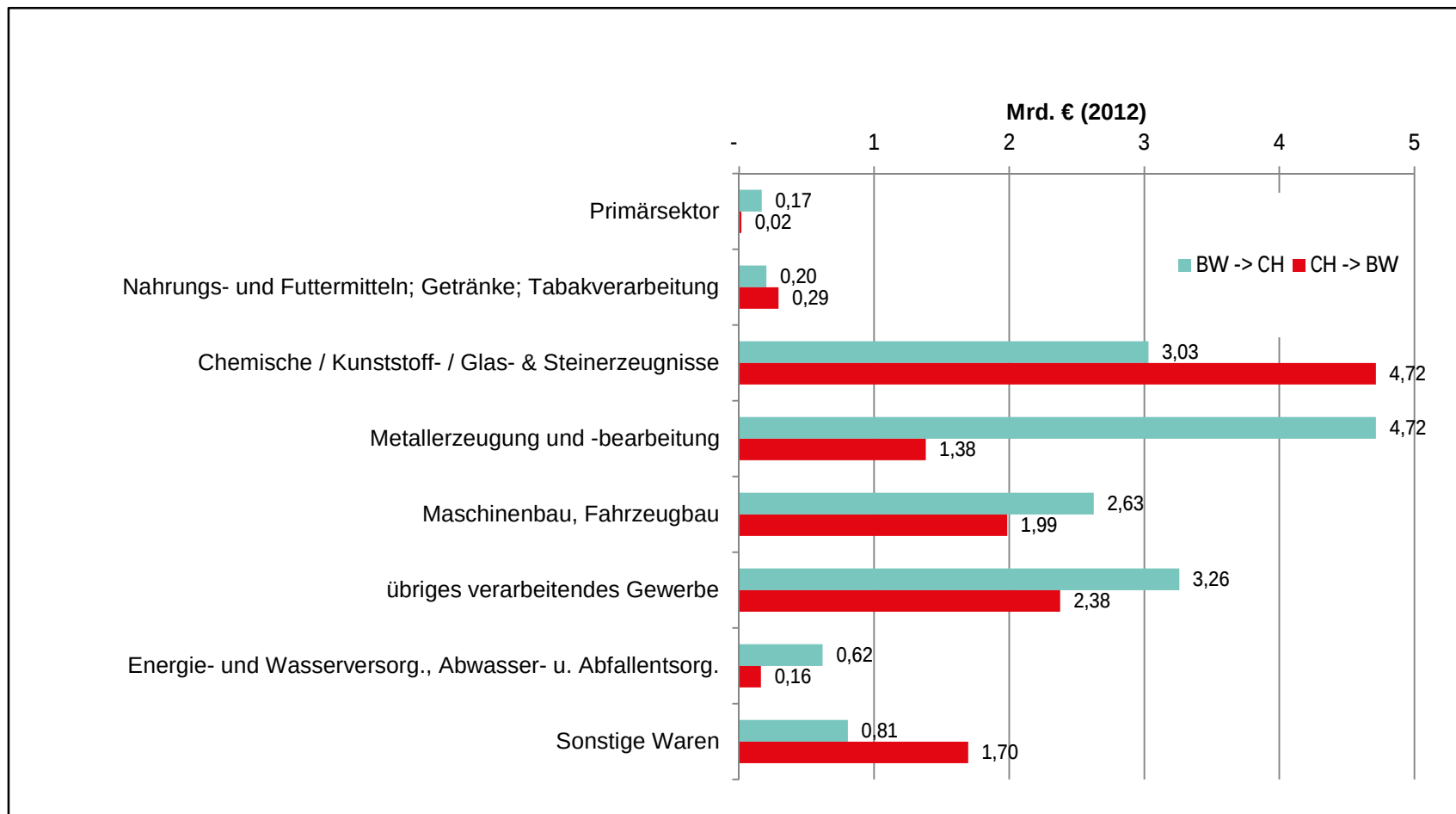


Abbildung 5: Aussenhandelsbilanz Baden-Württemberg und Schweiz nach Branchen 2012 (Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Handelsbilanz, eigene Darstellung)

Der Arbeitsmarkt

Der deutsch-schweizer Grenzraum ist gerade im Bereich des Arbeitsmarktes bislang grenzüberschreitend sehr eng verflochten. Innerhalb der Region bestehen hinsichtlich der Erwerbstätigkeit erhebliche Unterschiede. Werden bei der Berechnung der Erwerbsquoten aber auch die Grenzgänger mit berücksichtigt, so relativieren sich die Unterschiede und dann liegen Werte in den deutschen Landkreisen nur noch leicht niedriger als in den Schweizer Kantonen. Einzelne wirtschaftsstarke Landkreise, wie z.B. Tuttlingen oder der Bodenseekreis, weisen teilweise vergleichbare Werte wie die meisten Schweizer Kantone auf. Insgesamt gab es im Jahr 2011 fast 2.3 Mio Arbeitsplätze in der Gesamtregion. Nur knapp 10% der Arbeitsplätze befinden sich davon in den drei deutschen Landkreisen. Mit Abstand die meisten Arbeitsplätze befanden sich im Kanton Zürich, in dem rund 955'000 Menschen im Jahr 2011 beschäftigt waren, aber auch der Kanton Aargau und die Stadt Basel sind wichtige Arbeitszentren.

Die Zahl der Arbeitsplätze ist im gesamten Gebiet in den vergangenen 10 Jahren (2001-2011) gestiegen. Das Beschäftigungswachstum in den Schweizer Kantonen lag dabei deutlich höher, als das Wachstum in den deutschen Landkreisen. Am stärksten war das Wachstum im Kanton Aargau (+26.7%) und im Kanton St.Gallen (+24.7%). Die niedrigste Wachstumsrate weist der Landkreis Lörrach mit einem Plus von 0.5 % auf.

Das Thema Arbeitslosigkeit stellt im gesamten deutsch-schweizer Grenzraum kein zentrales Problemfeld dar. Bezogen auf die jeweilige Situation liegen die Werte hier jeweils unter den nationalen Werten Deutschlands resp. der Schweiz. Tendenziell liegt die Arbeitslosenquote in der Schweiz unter den Werten der deutschen Landkreise, die Unterschiede sind aber nicht sehr gravierend. Zunehmend zeigt sich, dass nicht mehr die Arbeitslosigkeit das zentrale Problem des Arbeitsmarktes ist, sondern die Verfügbarkeit von Arbeitskräften immer mehr zum Problem wird, von dem alle Teilräume des Gebiets gleich betroffen sind.

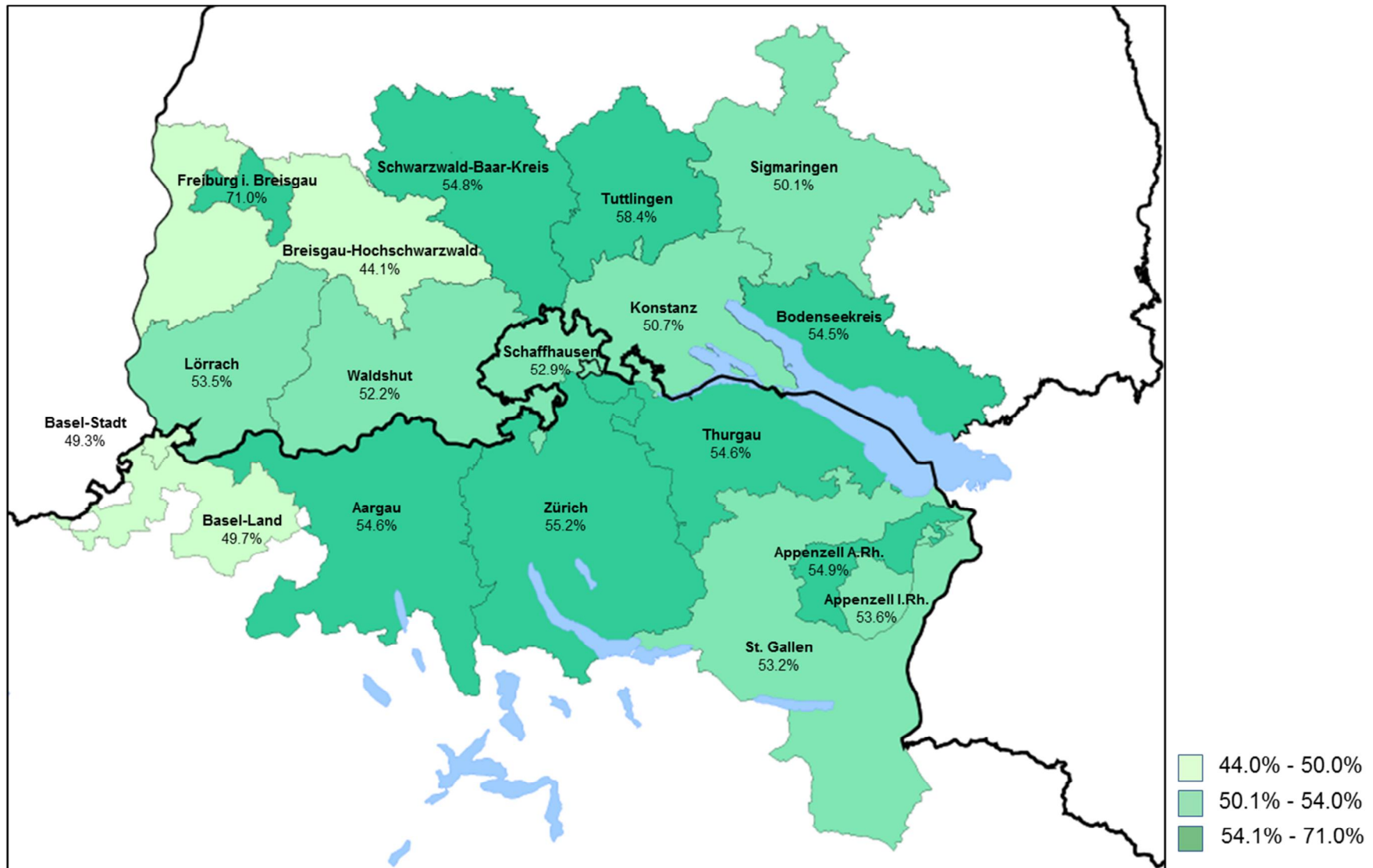


Abbildung 6: Erwerbsquote 2011 unter Berücksichtigung der Grenzgänger, in Prozent (Berechnung: $((\text{Erwerbstätige} + \text{Grenzgänger}) / \text{Einwohner})$) (Quelle: BfS 2014 & Statistisches Landesamt Baden Württemberg 2014, eigene Darstellung)

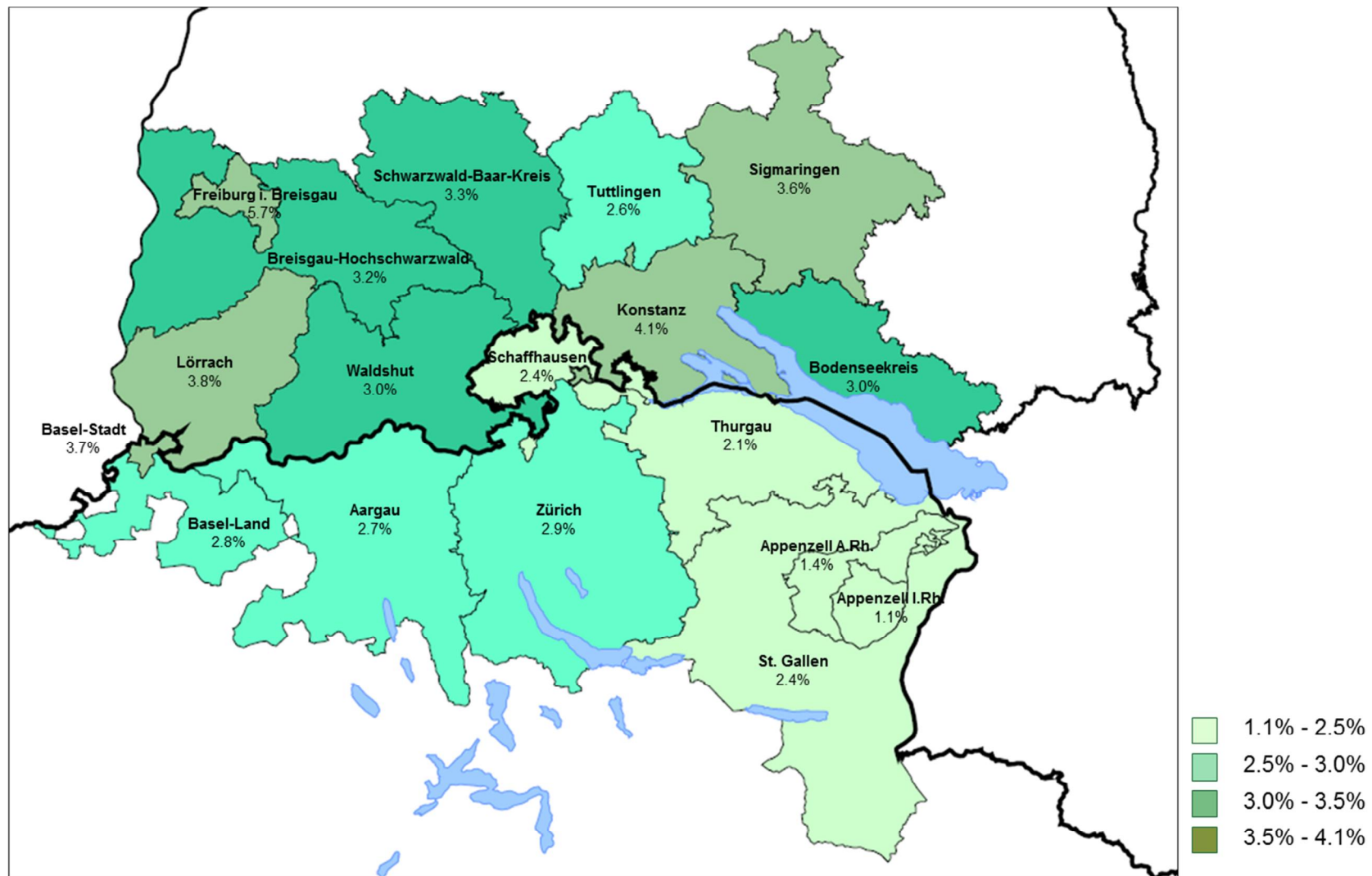


Abbildung 7: Arbeitslosenquote 2011, in Prozent (Quelle: BfS 2014 & Bundesagentur für Arbeit 2014, eigene Darstellung)

Die Grenzgänger

In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Grenzgänger in der ganzen Schweiz kontinuierlich angestiegen, wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich ist. Die Entwicklung hat Ende 2012 mit einer Zahl von 263'813 einen Höchststand erreicht (vgl. BfS-GGS 2013). Betrachtet man die räumliche Verteilung dieser Grenzgänger hinsichtlich Arbeitsort und Herkunftsort, zeigt sich deutlich, dass der deutsch-schweizer Grenzraum weniger stark durch Grenzgänger geprägt ist, als beispielsweise der Grenzraum zu Frankreich und zu Italien. Gleichwohl sind es immer noch rund 55'000 Personen aus Deutschland, die in der Schweiz als Grenzgänger arbeiten. Die Anzahl ist dabei im Vergleich zum Vorjahr um 3% gestiegen, im Vergleich zu den anderen Ländern war das Wachstum der Grenzgängierzahl aus Deutschland aber deutlich geringer.

Die Ziele der Grenzgänger aus Südbaden sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Der wichtigste Arbeitsort der deutschen Grenzgänger ist klar der Raum Basel, in dem ein Großteil der deutschen Grenzgänger arbeitet. Vor allem Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach und aus Teilen des Landkreises Waldshut arbeiten im Wirtschaftsraum Basel, zu dem nicht nur die Basel-Stadt sondern auch der Kanton Basel-Land und teile des Kantons Aargau (Fricktal) gerechnet werden müssen. Im Wirtschaftsraum Zürich arbeiten deutlich weniger Grenzgänger als im Raum Basel.

Die räumliche Verteilung der Grenzgänger hängt auch stark mit den innerschweizerischen bzw. interkantonalen Pendlerverflechtungen zusammen. Hier muss klar festgehalten werden, dass es vor allem die beiden Metropolkerne Zürich und Basel sind, die eine hohe Attraktivität für Arbeitskräfte aus der Schweiz darstellt und eine sehr hohe Anzahl von Berufspendlern dort arbeitet. Bereits im Jahr 2000 pendelten 38'000 Aargauer und Aargauerinnen mehr in den Kanton Zürich als umgekehrt, in den Wirtschaftsraum Basel waren es 30'000.

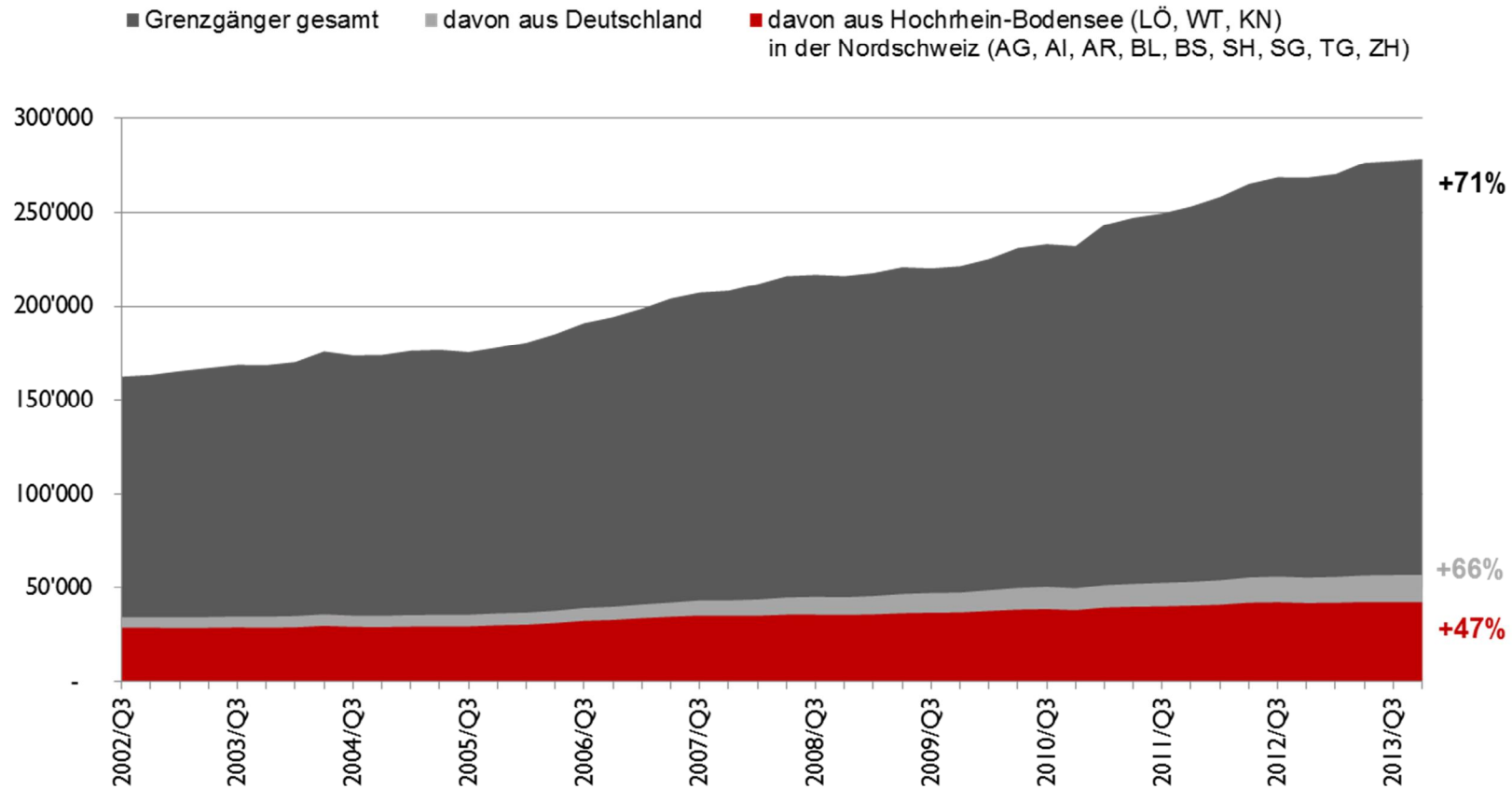


Abbildung 8: Entwicklung der Grenzgängerzahlen 2002-2013 (Quelle: BfS Grenzgängerstatistik, eigene Darstellung)

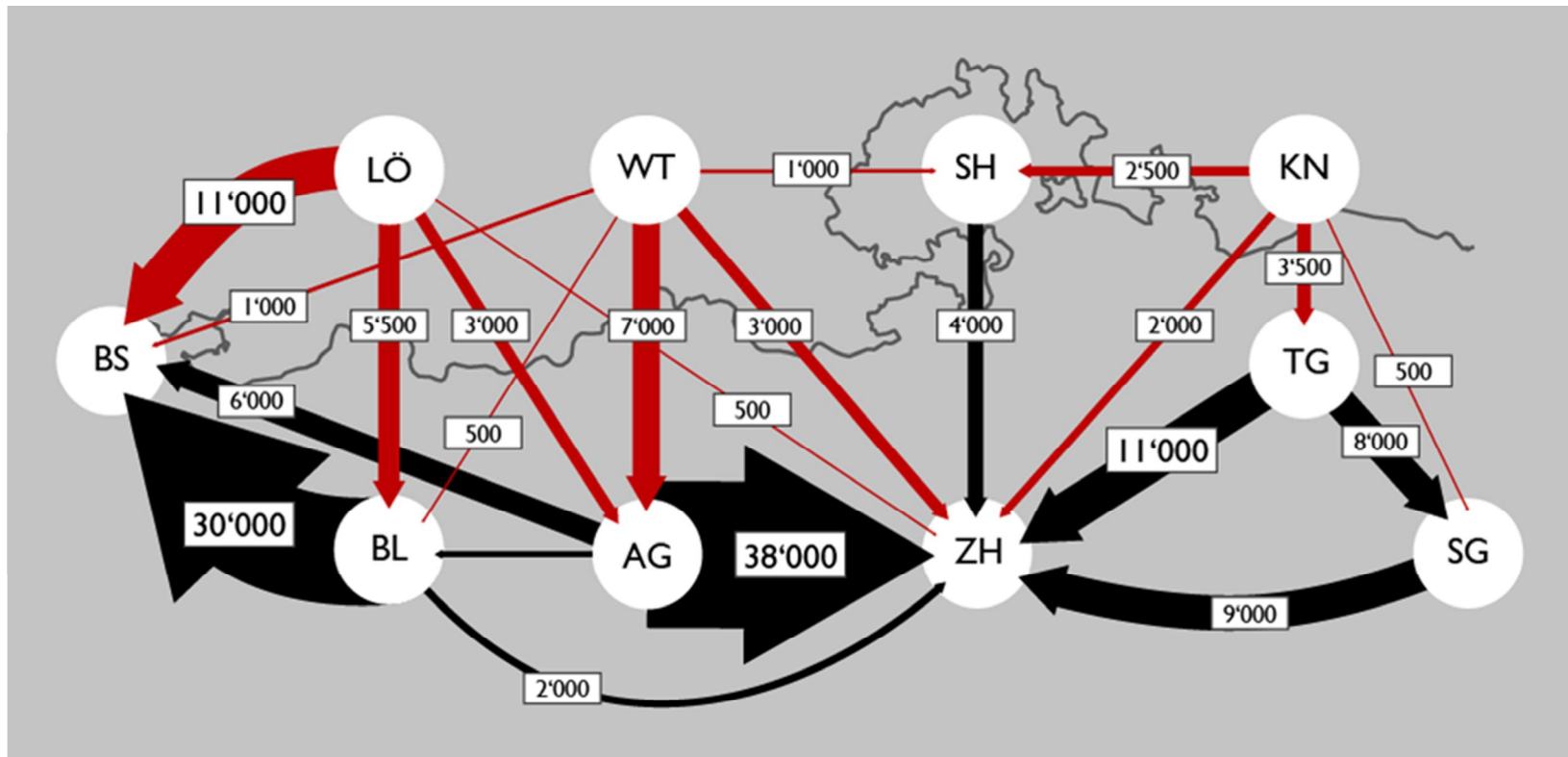
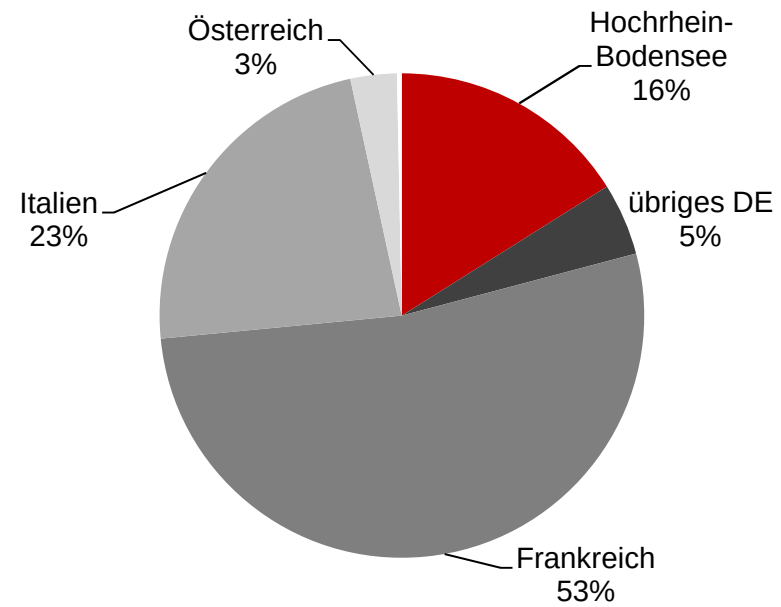


Abbildung 9: Grenzgänger und Pendlerbilanz (Quelle: : BfS Pendlerbilanz 2011 & BfS Grenzgängerstatistik 2012, eigene Darstellung)

Herkunftsregion



Arbeitsregion Nordschweiz

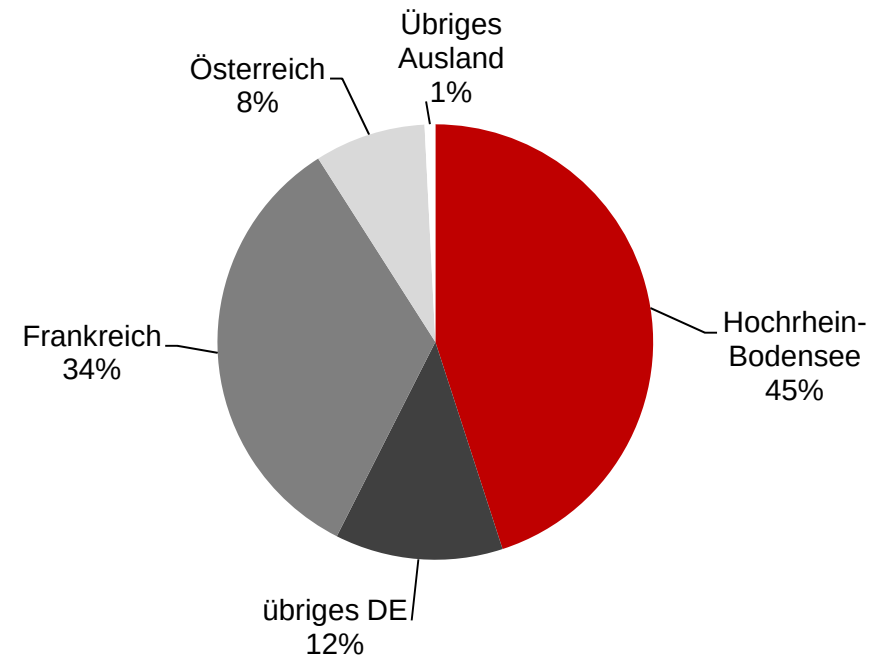
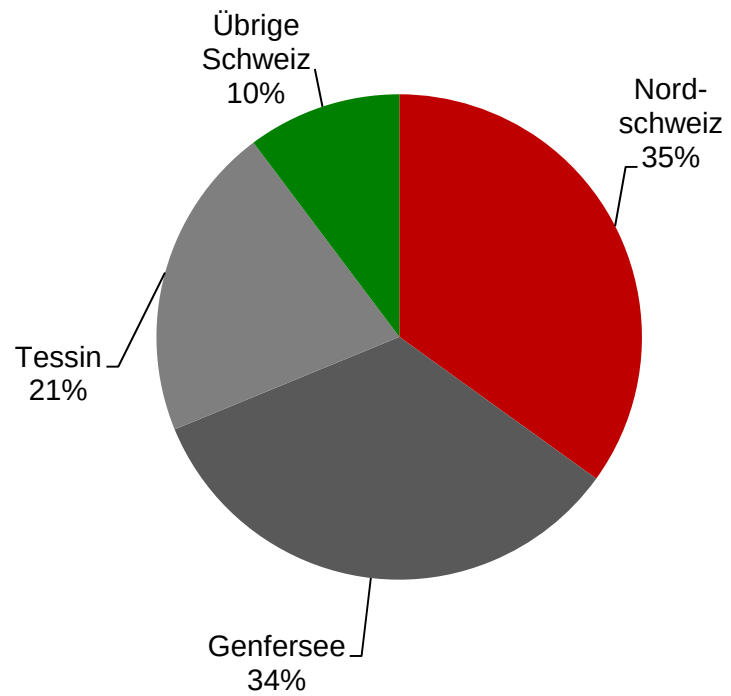


Abbildung 10: Herkunftsregion der Grenzgänger in der Schweiz und in der Region Nordschweiz (Quelle: BfS Grenzgängerstatistik 2013)

Grenzgänger nach Arbeitsregion



... mit Herkunft Hochrhein-Bodensee-Region

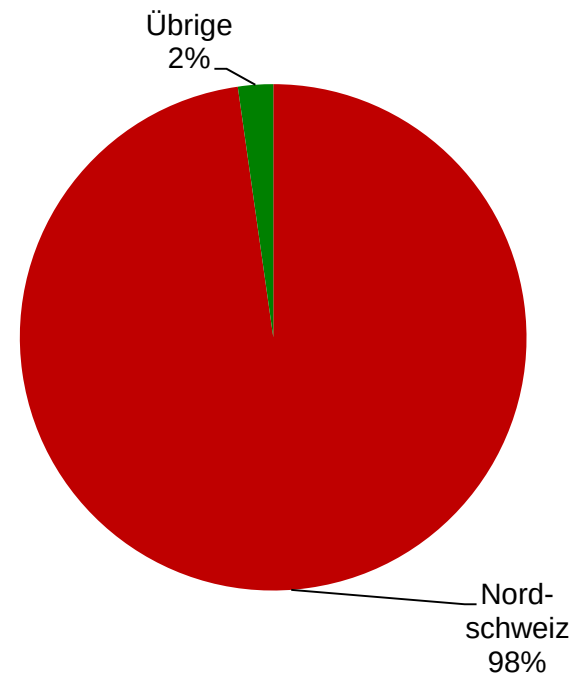


Abbildung 11: Grenzgänger nach Arbeitsregion (Quelle: BfS Grenzgängerstatistik 2013)

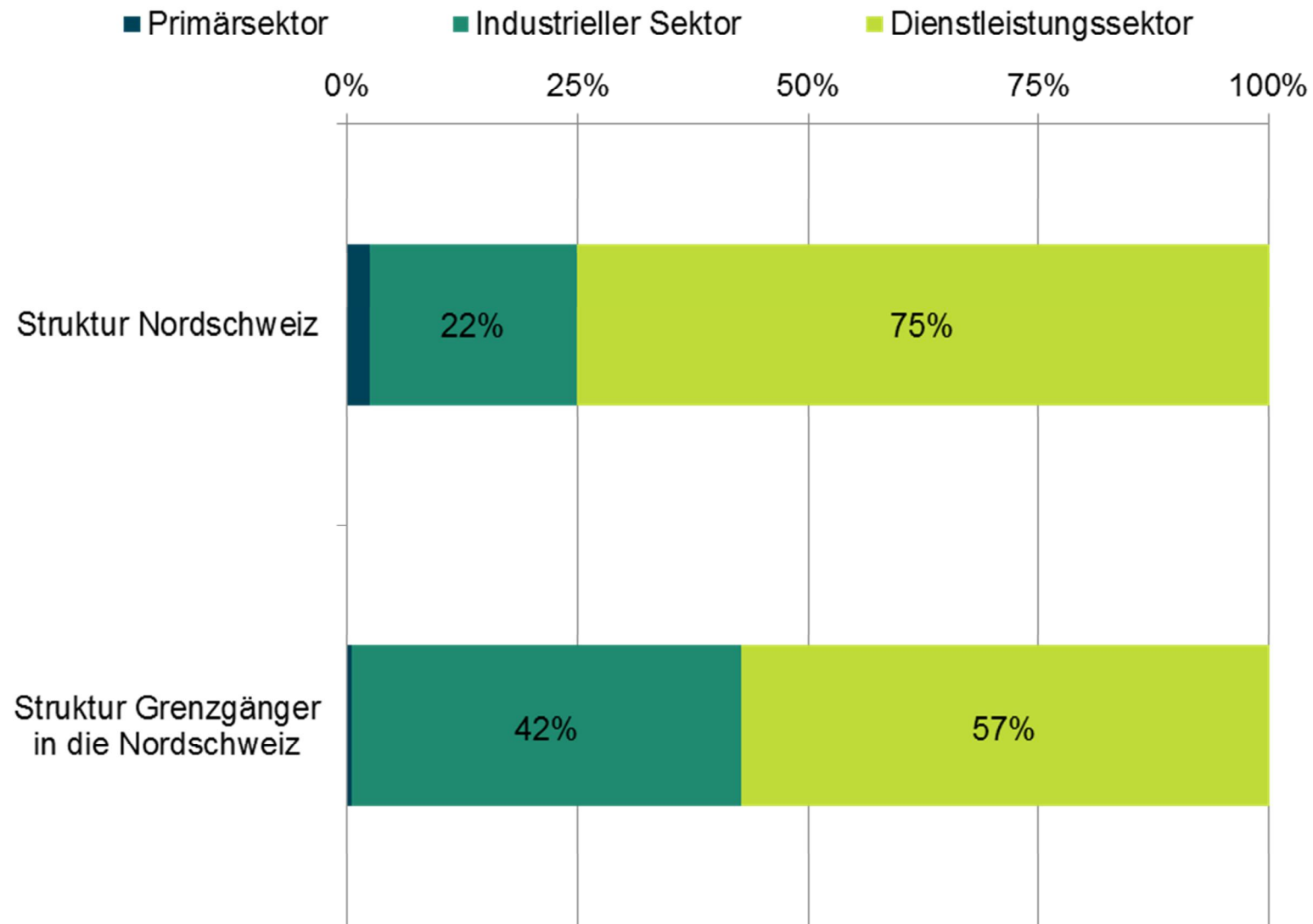


Abbildung 12: Vergleich Beschäftigte nach Sektoren; Arbeitsregion und Grenzgänger (Quelle: BfS 2013)

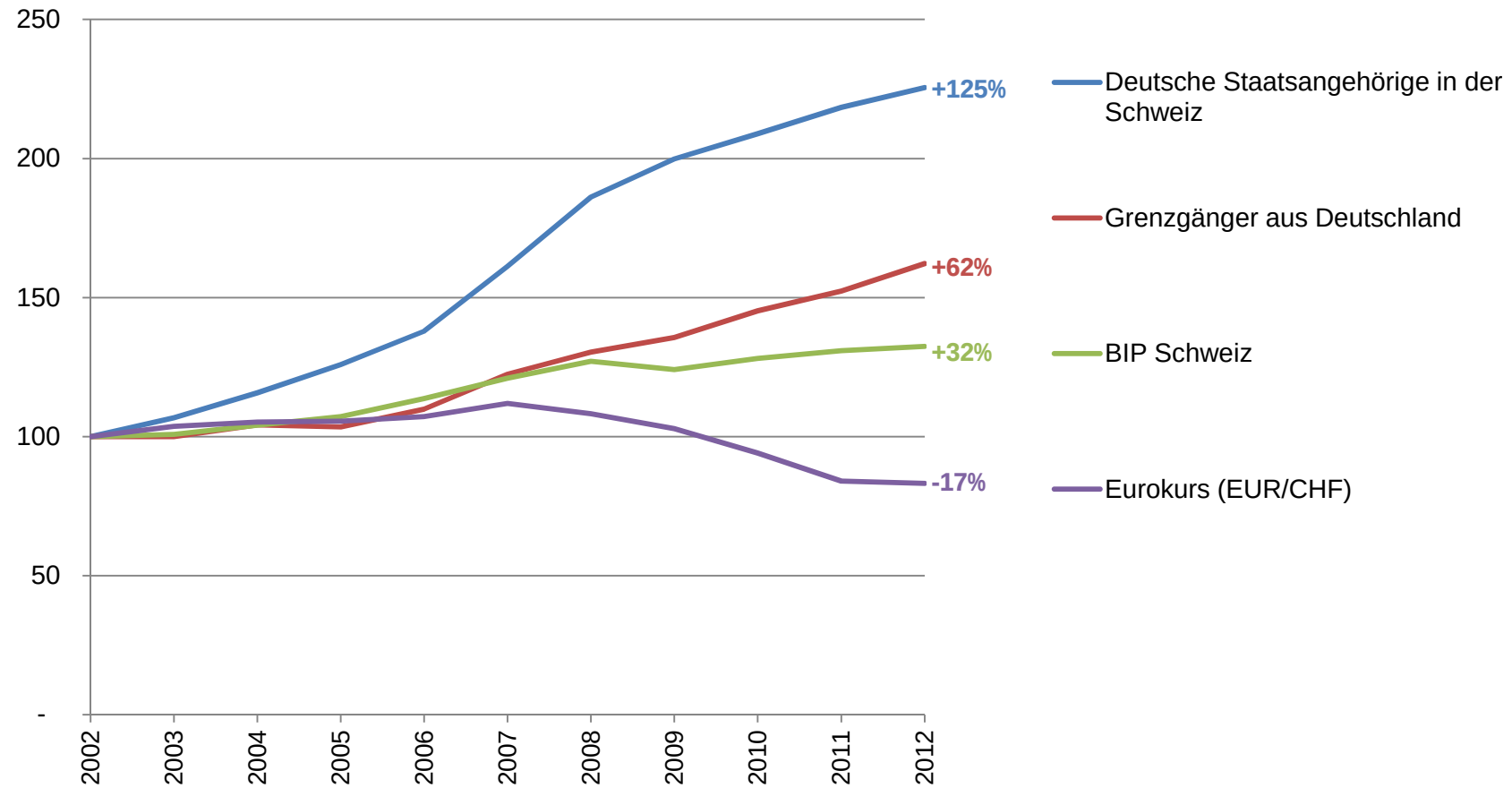


Abbildung 13: Wirtschafts-, Migrations- und Grenzgänger-Entwicklung (Wachstumsraten ggü. Vorjahr) (Quelle: BfS 2012 & Yahoo! Finance)

Raum	Grenzgänger (2012)	Erwerbstätige (2011)	davon Grenzgänger ¹⁾	Beschäftigte (2011)	davon Grenzgänger ²⁾
Konstanz	8'716	133'200	6.1%		
Lörrach	20'292	99'300	16.7%		
Waldshut	13'734	73'400	15.8%		
Basel-Stadt	34'890			184'200	15.9%
Basel-Landschaft	18'599			143'000	11.5%
Aargau	12'611			318'900	3.8%
Zürich	8'220			955'900	0.9%
Schaffhausen	4'929			43'900	10.1%
Thurgau	4'298			129'200	3.2%
Appenzell A.Rh.	359			25'500	1.4%
Appenzell I.Rh.	82			8'400	0.9%
St. Gallen	8493			284'100	2.9%

Abbildung 14: Die Relevanz der Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt (Quelle: BfS Grenzgängerstatistik, SL Baden-Württemberg)

Berechnung: 1) Grenzgänger / (Grenzgänger + Erwerbstätige).

2) Grenzgänger / (Grenzgänger + Beschäftigte)

Betrachtet man nun die Wirtschaftsbereiche, in denen die Grenzgänger in der Regel arbeiten, so zeigt sich ein etwas anderes Bild als gemeinhin emotional wahrgenommen wird. Insgesamt arbeitet der Grossteil der Grenzgänger im Dienstleistungssektor. Betrachtet man die Tätigkeiten der Grenzgänger aber im Vergleich zu denen der Schweizer, so zeigt sich ein ganz anderes Bild und die Grenzgänger arbeiten überproportional im produzierenden Sektor: Obwohl nur 22% der Arbeitsplätze in der Nordschweiz im produzierenden Sektor sind, arbeiten 42% der Grenzgänger dort. In allen Kantonen kann dies beobachtet werden, wobei die Differenzen hier zwischen den einzelnen Kantonen sehr unterschiedlich gross sind. Die größte Differenz weist hier der Kanton Aargau auf, wo 57% der Grenzgänger im produzierenden Sektor arbeiten, aber nur 30% der kantonalen Arbeitsplätze in diesem Sektor sind. Die Grenzgänger sind damit für den „Werkplatz“ Schweiz von besonderer Bedeutung.

Die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt der einzelnen Teilräume ist sehr unterschiedlich. Es kann aber festgehalten werden, dass die Bedeutung der Grenzgänger in den Schweizer Teilräumen eher niedriger liegt, als in den grenznahen deutschen Landkreisen. Als Kriterium für die Relevanz der Grenzgänger am regionalen Arbeitsmarkt wurde die Grenzgängerquote bezogen auf deren Anteil an den Beschäftigten in einem Teilraum (Arbeitsortprinzip) bzw. auf deren Anteil an allen Erwerbstätigen in einem Teilraum (Wohnortprinzip). Eine derartige Betrachtung ist zwar mit einer Reihe von statistischen Problemen behaftet, die Werte liefern aber einen Näherungswert,

welche Relevanz die Grenzgänger für den regionalen Arbeitsmarkt haben. Von Interesse ist hier die Bedeutung der Grenzgänger für den Arbeitsmarkt in ihrer Herkunftsregion. Da liegt der Anteil der Grenzgänger an allen Erwerbstätigen in den Landkreisen Lörrach und Waldshut bei 16.7 bzw. 15.8%, im Landkreis Konstanz bei 6.1%. Die Grenzgänger spielen damit eine zentrale Rolle für den Arbeitsmarkt in diesen südbadischen Räumen und sind mit verantwortlich für die oftmals sehr niedrige Arbeitslosenquote, die diese Räume im Vergleich mit anderen süddeutschen Regionen aufweisen. Ein ganz anderes Bild zeigt sich, wenn man den Arbeitsort der Grenzgänger betrachtet. Hier kann festgehalten werden, dass in den Kantonen Zürich, Aargau und Thurgau nur zwischen 1 – 3 % aller Arbeitsplätze im Kanton durch Grenzgänger besetzt werden. Anders sieht es im Kanton Schaffhausen aus, wo es 11% der Arbeitsplätze sind. Für den Wirtschaftsraum Basel sind die Grenzgänger von entscheidender Bedeutung: In Basel-Stadt werden 15.9% der Arbeitsplätze von Grenzgängern besetzt, wovon alle 16'500 aus Deutschland kommen.

Die Arbeitskräftenachfrage aus der Nordschweiz hat damit eine positive Wirkung auch auf den Arbeitsmarkt in den drei südbadischen Landkreisen. Die hohe Arbeitskräftenachfrage hat aber auch einen negativen Rückkoppelungseffekt: Aufgrund dieser Nachfrage, die oftmals mit spürbaren Einkommensdifferenzen verbunden ist, ergeben sich deutlich zu beobachtende Entzugseffekte auf den „Heimmärkten“ und daraus resultierend die Problematik, dass die eigene Arbeitskräftenachfrage nicht mehr ge-

deckt werden kann. Bereits heute ist die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften in den südbadischen Landkreisen ein zentrales Standortproblem, von dem alle Branchen betroffen sind. Dieses Problem wird sich in den kommenden Jahren aufgrund des demografischen Wandels noch weiter verschärfen, woraus negative Effekte für die Entwicklungsperspektiven dieses Raumes entstehen können.

Die Grenzgänger sind aber auch in monetärer Hinsicht von grosser Bedeutung. So beliefen sich nach Angaben der Schweizer Nationalbank bereits im Jahr 2011 die ins Ausland bezahlten Arbeitseinkommen auf eine Summe von 21 Milliarden CHF (SNB 2012, S. 17). Diese setzt sich zusammen aus dem Einkommen der Grenzgänger einerseits und aus den Transferleistungen, die in der Schweiz wohnende und arbeitende Ausländer in ihre Heimatländer tätigen, andererseits.

Gerade im deutsch-schweizer Grenzraum findet durch die Grenzgänger ein sehr grosser Einkommenstransfer statt. Dieser Einkommenstransfer und damit der Beitrag der Grenzgänger zur regionalen Entwicklung wird bislang nicht in den vorhandenen Regionalstatistiken zur wirtschaftliche Leistungsfähigkeit von Regionen abgebildet. Neben Bevölkerungsentwicklung, Beschäftigtenentwicklung oder Arbeitslosenquote war vor allem auch das regionale Bruttoinlandsprodukt ein zentraler Leistungsindikator für den „Wohlstand“ einer Region. Mit Hilfe dieser Indikatoren kann der regionale „Wohlstand“ der Grenzregion aufgrund des hohen Anteils von Grenzgängern, die durch ihr Einkommen einen hohen Kapitaltransfer über die Grenzen leisten,

nicht vollständig abgebildet werden (vgl. Demel 2005). Der wirtschaftliche „Wohlstand“ der Grenzregion lässt sich in unserem Erachten besser mit dem Indikator Bruttonationaleinkommen (BNE) abbilden. Im Gegensatz zum Inlandprinzip des Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird das BNE nach dem Inländerprinzip erhoben. D.h. es ist nicht entscheidend, dass die Wertschöpfung innerhalb des Landes z.B. in der Schweiz erbracht wird, sondern dass sie von einer in der Schweiz lebenden Person (Inländer) produziert wird (vgl. Fischer 2010, S.1). Mit diesem Indikator lassen sich die durch die Grenzgänger generierten zusätzlichen regionalen Einkommenseffekte darstellen.

Es stellt sich darum die Frage, in welcher Höhe Einkommen durch die Grenzgänger generiert wird und welcher Anteil dieses Einkommens über die Grenzen hinweg transferiert wird. Grundsätzlich kann das Gesamteinkommen der Grenzgänger relativ genau berechnet werden, da ihr Einkommen in der Schweiz einem ermässigten Quellensteuersatz von derzeit rund 4.5% unterliegt. Für ausgewählte Kantone sind diese Werte in der folgenden Tabelle dargestellt. Gesamthaft resultiert daraus ein Einkommenstransfer durch das von den deutschen Grenzgängern in der Nordschweiz generierte Einkommen von mindestens 2.8 Milliarden CHF im Jahr. Davon fliessen rund 1 Milliarde CHF in den Landkreis Lörrach, 700 Mio. CHF in den Landkreis Waldshut und 450 Mio. CHF in den Landkreis Konstanz. Zum Vergleich: Nach Frankreich fliessen 1.6 Milliarden CHF nach Österreich 403 Mio CHF.

Als Folge dieses Einkommenstransfers liegt das regionale Bruttonationaleinkommen z.B. im Landkreis Konstanz um etwa 4.8% und in den beiden Landkreisen Waldshut und Lörrach um etwa 13,6% resp. 13.8% höher als das ausgewiesene regionale Bruttoinlandsprodukt. Die Grenzgänger tragen damit in erheblichem Masse durch ihr Einkommen und daraus resultierend ihren Konsumausgaben einen Beitrag zur regionalwirtschaftlichen Entwicklung bei. Sie leisten ebenfalls einen spürbaren Beitrag zum Steueraufkommen in diesen Regionen, da sie aufgrund des Wohnortprinzips ja an ihrem Wohnort in Deutschland besteuert werden und in der Schweiz nur der verminderte Quellensteuersatz von 4.5% berechnet wird.

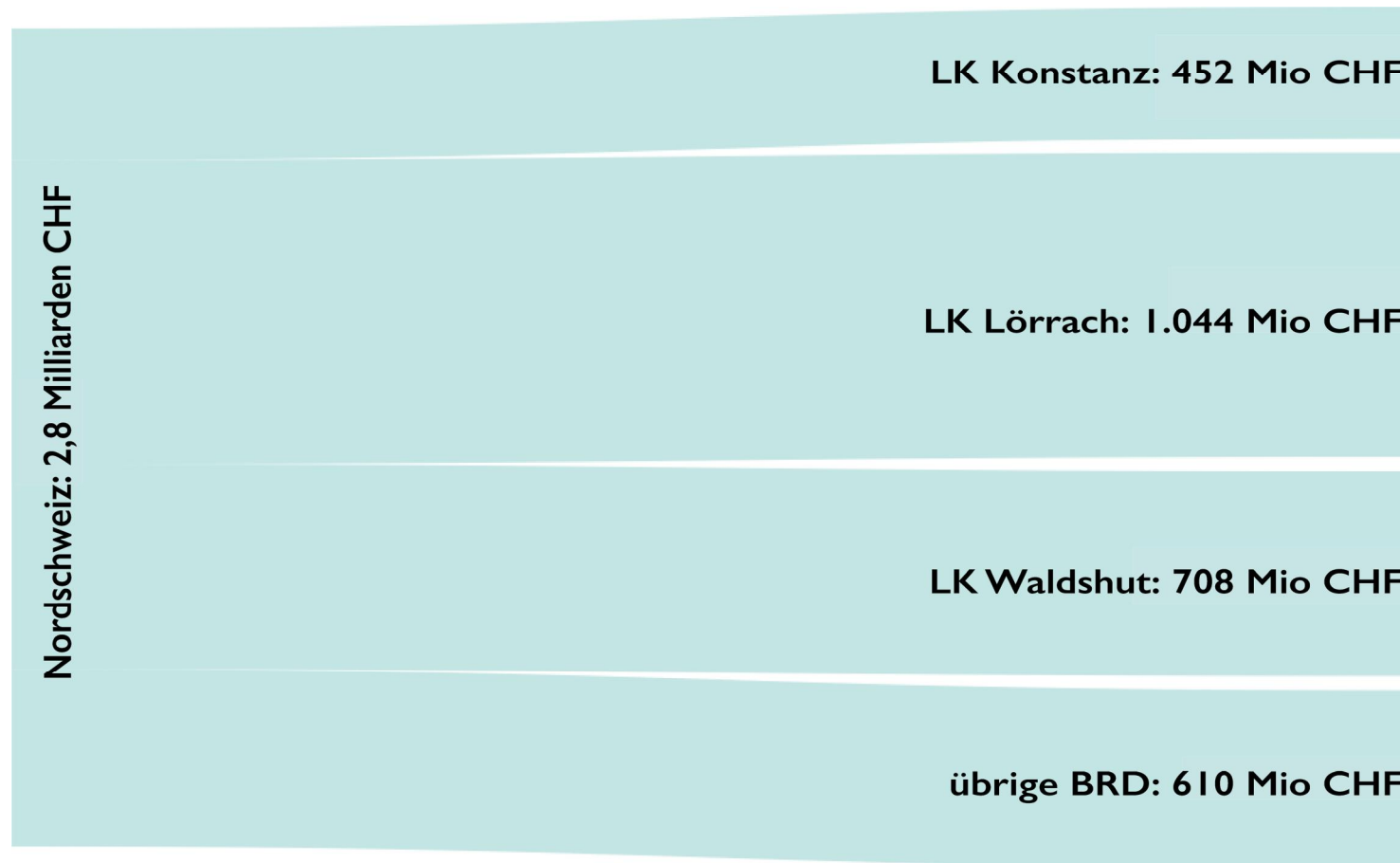


Abbildung 15: Einkommenstransfer der Grenzgänger im deutsch-schweizer Grenzraum (Quelle: Eigene Erhebung)

Tourismus und Freizeit

Im deutsch-schweizer Grenzraum spielen der Tourismus und die Freizeitnutzung eine wichtige Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung. In der folgenden Abbildung sind die Übernachtungszahlen der Kantone bzw. der Landkreise im deutsch-schweizer Grenzgebiet im Überblick dargestellt. Um die grenzüberschreitende Verflechtung auch im Tourismus aufzuzeigen, wurde dabei eine Differenzierung nach der Gästeherkunft vorgenommen. Aufgrund der statistischen Datenverfügbarkeit, kann dabei aber nur nach der nationalen Herkunft und nicht nach der regionalen Herkunft unterschieden werden.

Wie auf Abbildung 16 deutlich ersichtlich ist, bestehen im deutsch-schweizer Grenzraum drei grössere Destinationen, die sich aber durch unterschiedliche Profile auszeichnen:

- die Metropole Zürich, die sich primär durch Städte- und Geschäftsreiseturismus auszeichnet.
- der Schwarzwald, der durch ein breites Freizeitangebot im Sommer und im Winter sowie durch einen Gesundheitstourismus geprägt ist.
- der Bodensee, mit seinem vielfältigen Freizeitangeboten und den zahlreichen Attraktionspunkten.

Die Unterschiede zwischen diesen drei Destinationen zeigen sich auch bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer, die in dem urban geprägten Zürich deutlich niedriger liegt, als in den beiden anderen Destinationen, die vor allem durch den klassischen Ferientourismus geprägt sind.

Von Interesse ist nun, wie hoch der Anteil der Gäste aus der Schweiz in den dargestellten süddeutschen Teilräumen ist. Gesamthaft kann festgehalten werden, dass im Jahr 2012 rund 440'000 Schweizer und Schweizerinnen in diesen Räumen übernachtet haben und dort rund 1 Million Logiernächte generiert haben. In den grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach lag die Zahl der Ankünfte bei 147'000 Personen, die der Logiernächte bei 334'000. In den vergangenen Jahren ist die Anzahl der Gäste aus der Schweiz in diesem Raum stark gestiegen, vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, die dazu geführt haben, dass der Urlaubsaufenthalt auch in diesen Gebieten für Schweizer Kunden deutlich günstiger geworden ist und die dortigen Preise massiv unter denen in der Schweiz selbst liegen. Die durchschnittliche Wachstumsrate der Übernachtungen von Schweizer Gästen zwischen 2004 und 2012 liegt in Baden-Württemberg bei 97%.

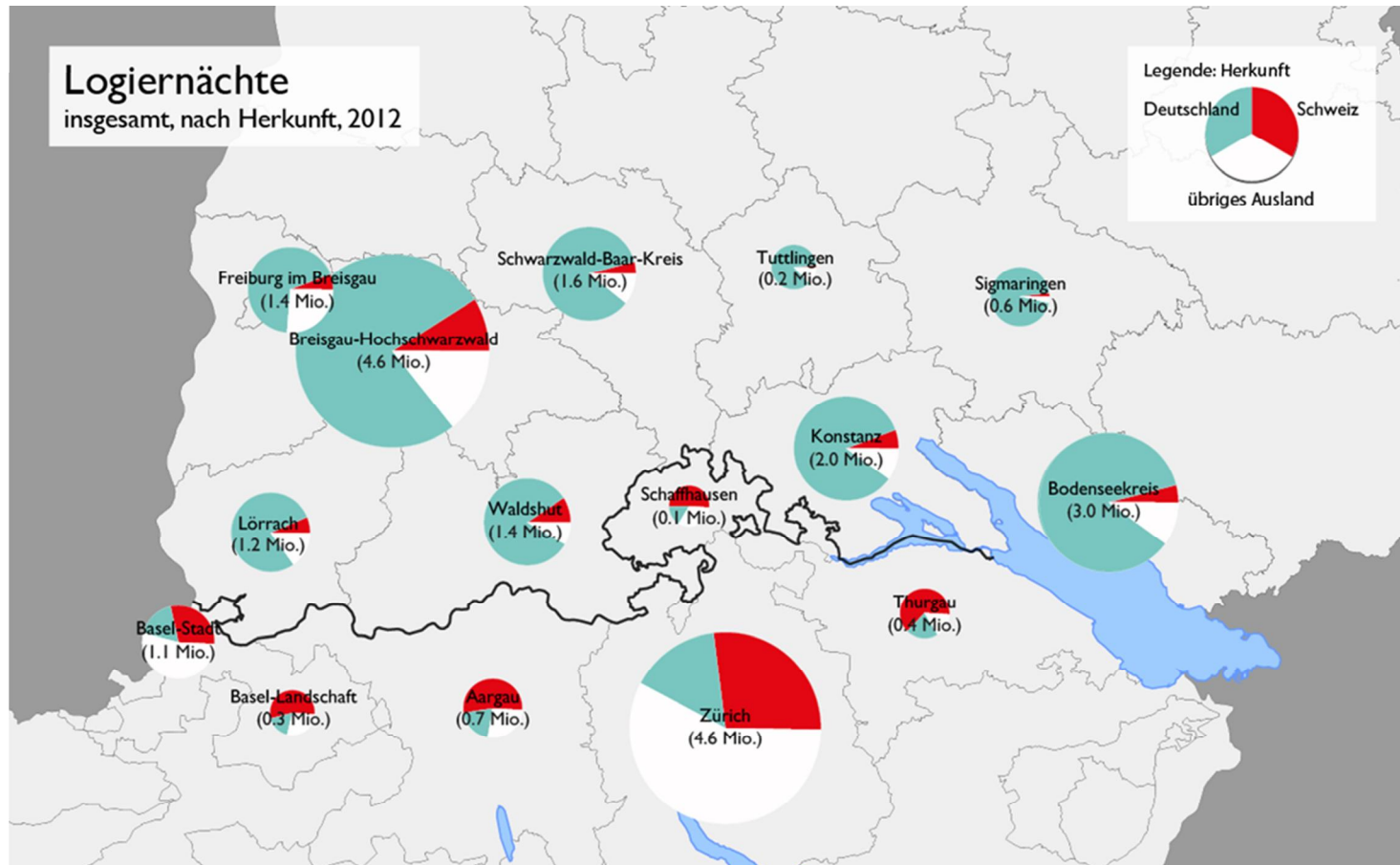


Abbildung 16: Logiernächtezahlen im deutsch-schweizer Grenzraum nach Herkunft 2012 (Quelle: BfS, Statistik Baden-Württemberg, eigene Darstellung)

Trotz dieses feststellbaren starken Wachstums der Schweizer Gäste muss deren Bedeutung für den betrachteten Süddeutschen Raum aber relativiert werden. So stellen die Gäste aus der Schweiz einen Anteil von knapp 8.5% dar, bei den Übernachtungen liegt der Anteil sogar nur bei 6.6%. Im Landkreis Waldshut liegen die Anteile der Schweizer Gäste sowohl bei den Ankünften (+15.3%) als auch bei den Logiernächten höher (9.5%). Betrachtet man sich die Relationen zwischen den Ankünften und den Logiernächtezahlen, so zeigt sich, dass die Schweizer Gäste in diesen Destinationen tendenziell kürzer bleiben als die restlichen Gästegruppen. Gleichwohl stellen die Schweizer Kunden in diesem Raum immer noch die wichtigste ausländische Kundengruppe dar.

Auf der Ebene des Einzelbetriebes kann sich diese Situation aber deutlich anders darstellen und es gibt in den süddeutschen Teilräumen eine Vielzahl von Betrieben, die einen deutlich höheren Anteil an Schweizer Kunden haben der – gerade bei den qualitativ höherwertigen Übernachtungsbetrieben – bei 30 bis 40% liegen kann (vgl. z.B. IBT 2012). Ähnlich stellt sich die Situation im Tagestourismus dar, auch wenn hier keine verlässlichen statischen Daten vorliegen. Gesamthaft gesehen, liegt hier der Anteil von Besuchern aus der Schweiz in Süddeutschland bei etwa 10% (vgl. z.B. IBT 2010). Bei einzelnen Attraktionspunkten oder auch bei einzelnen Gastronomieunternehmen liegen die Gäste- und vor allem die Umsatzanteile der Schweizer Besucher deutlich höher. Die Gastronomiebranche sprach bereits 2010 davon, dass der Umsatzanteil der Schweizer Gäste bei einer Vielzahl von Be-

trieben bei 20-40% liegen kann (vgl. AHGZ 2010/18). Angesichts der Wechselkursentwicklung kann man davon ausgehen, dass diese Werte derzeit sogar noch höher liegen. Auch hier spielen die Preisdifferenzen zwischen der Schweiz und Süddeutschland eine entscheidende Rolle, die gerade bei den höherwertigen Produkten bis zu 50% betragen können (vgl. BZ vom 9. 2. 2012).

Aus den Ausgaben der Übernachtungsgäste und aus den Ausgaben der Tagesgäste können nun die Umsätze und damit der Beitrag der Schweizer Gäste zur regionalen Wertschöpfung in den süddeutschen Teilräumen berechnet werden. Die Hochrechnung dieser Ausgaben basiert dabei auf den regionalisierten Ausgabedaten des DWIF (2010) für Übernachtungsgäste in Deutschland. Durch die Übernachtungsgäste aus der Schweiz werden hier Umsätze in einer Höhe von 165 – 190 Mio. CHF getätigt. In den drei grenznahen Landkreisen Konstanz, Waldshut und Lörrach zusammen liegen die Umsätze bei etwa 44 - 50 Mio. CHF. Die Ausgaben der Tagesgäste müssen hier noch dazu gerechnet werden. Da aber keine verlässlichen Zahlen zur genauen Anzahl der Schweizer Tagesgäste und deren konkretem Ausgabeverhalten vorliegen, können diese nur grob geschätzt werden. Ausgehend von vorhandenen Wertschöpfungsstudien in diesen Regionen (vgl. DWIF 2010) und den dortigen Relationen zwischen den Umsätzen aus dem Tages- und dem Übernachtungstourismus wird davon ausgegangen, dass durch die Schweizer Tagesgäste nochmals Ausgaben in Höhe von mindesten 180-210 Mio. CHF getätigt werden. Insgesamt flossen damit im Jahr 2012

bedingt durch die Gäste aus der Schweiz rund 400 Mio. CHF in den betrachteten südbadischen Raum.

Für eine Gesamtbetrachtung der grenzüberschreitenden touristischen Verflechtungen ist natürlich auch die umgekehrte Relation von Interesse: Die Übernachtungen und Tagesausflüge, der in den südbadischen Teilräumen wohnhaften Menschen in den schweizerischen Teilräumen. Insgesamt besuchten im Jahr 2012 fast 700'000 Deutsche diese Teilräume und generierten rund 1,3 Mio. Logiernächte. Der Anteil der deutschen Gäste lag dabei sowohl bei den Ankünften als auch bei den Logiernächten bei rund 16%. Das bedeutet, dass etwa gleichviel Deutsche die schweizerischen Teilräume besuchen, wie Schweizer die südbadischen Teilräume. Aufgrund der statistischen Erhebungsverfahren sind die Herkunftsdaten für die deutschen Touristen in der Schweiz aber nicht weiter regionalisiert und es können damit keine statistisch sicheren Aussagen dahingehend getroffen werden, wie hoch der Anteil der Gäste aus den betrachteten südbadischen Landkreisen an den gesamten deutschen Gästen ist. Nach Einschätzung von Tourismusverantwortlichen aus den betroffenen schweizerischen Räumen, stammen diese Gäste aber aus dem gesamten deutschen Raum und nur ein marginaler Teil aus den hier relevanten südbadischen Landkreisen. Als Gründe für den marginalen Gästeanteil aus den südbadischen Räumen wird deren räumliche Nähe und das für deutsche Gäste relativ hohe Preisniveau angesehen.

Im Bereich des Tagestourismus bestehen möglicherweise stärkere Verflechtungen und es werden vor allem Attraktionspunkte in

den beiden Metropolräumen Zürich und Basel auch von Besuchern aus dem südbadischen Raum besucht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die südbadischen Landkreise touristisch von der Schweiz profitieren. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Anteile der Schweizer Kunden an den gesamten Kunden nur einen sehr geringen Anteil darstellen. Zwar stellen die Schweizer in diesen Räumen den wichtigsten ausländischen Markt dar, der Inlandmarkt dominiert in diesen Räumen aber klar und rund 80% der Gäste kommen aus diesem. Regionalwirtschaftlich leisten die Schweizer Kunden einen spürbaren Beitrag, dieser muss aber in Relation zu den Gesamtausgaben der inländischen Gäste gesehen werden. Einzelwirtschaftlich kann es aber anders aussehen: Hier kann davon ausgegangen werden, dass eine Vielzahl von Betrieben vor allem im direkten grenznahen Bereich in den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz einen erheblichen Umsatz mit Schweizer Gästen generieren. Die bereits in der Vergangenheit bestehenden touristischen Kundenbeziehungen aus der Schweiz in die südbadischen Räume haben sich dabei in den vergangenen Jahren aufgrund der Wechselkursentwicklungen nochmals massiv intensiviert.

Einkauf

Eine weitere Facette der grenzüberschreitenden Vernetzung des Metropolraum Zürich ist im Detailhandel zu beobachten. Der Einkaufstourismus ist ein weitgehend einseitig gerichtetes Phänomen, welches vorwiegend durch das deutlich tiefere Preisniveau des angrenzenden Staates getrieben wird. In einer Studie der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK 2013) wird denn auch der Preis als Hauptgrund für den Einkauf im Ausland angegeben (81%), wobei der Wechselkurs in jüngster Zeit ebenfalls eine wichtigere Rolle einnimmt (53%). Ein Drittel bis ein Viertel geben zusätzlich an, auf Grund von speziellen Produkten, einer grösseren Auswahl und längeren Öffnungszeiten gezielt im Ausland einzukaufen.

Rund 25% der Schweizer kaufen einmal monatlich gezielt im Ausland ein. An erster Stelle bei den Produkten liegen dabei Fleisch und Wurst, welche in der Schweiz mit hohen Einfuhrzöllen belegt sind und deshalb im nahen Ausland auch abgesehen von Wechselkurs und gutgeschriebener Mehrwertsteuer noch einmal günstiger sind. Auch insgesamt sind Lebensmittel im Supermarktsegment zusammen mit Pflegeprodukten, Wasch- und Reinigungsmittel (44%) der wichtigste Einkaufsgrund, zusätzlich sind auch Bekleidung (19%) und Wohnungseinrichtungsgegenständen (12%) relevant.

Im 2009 war der Einkaufstourismus noch rückläufig, da neben dem noch stärkeren Euro auch Deutsche Harddiscounter Aldi und Lidl mit ihren preiswerten Produkten auf den Schweizer

Markt drängten. Seither hat diese Entwicklung durch die substantielle Abwertung des Euros gegenüber dem Schweizer Franken eine neue Dynamik erreicht. Es wird angenommen, dass von einem markanten Anstieg des gezielten Auslandeinkaufs auszugehen ist. Coop ging 2009 noch von einem Kaufkraftabfluss durch Einkaufstourismus von 1.8 Mrd. CHF aus, neuere Schätzungen von Credit Suisse (CS Economic Research 2013) und GfK (2013) für 2012 gehen von 5 - 6 respektive 4.5 Mrd. CHF aus. Die aufgeführten Schätzwerte beruhen zwar auf unterschiedlichen methodischen Ansätzen und sind darum nur bedingt vergleichbar, aber die deutliche Steigerung lässt sich auch indirekt nachvollziehen. Einerseits ist bei den Hauptzollämtern Singen und Lörrach 2009-2012 eine Steigerung der Ausfuhrbescheinigungen für Privateinkäufe von über 80% feststellbar (Bundesministerium für Finanzen, 2013). Andererseits sind im Zeitraum 2009-2011 die Mehrwertsteuereinnahmen der nördlichen Grenzkantone aus dem Reiseverkehr um nahezu 100% gestiegen (CS Economic Research 2013).

Über das Ausmass des Einkaufstourismus aus dem Metropolitanraum Zürich lassen sich auf Grund der bestehenden Studien keine genauen Aussagen treffen. Es wird aber klar, dass Deutschland die Hauptdestination für den grenznahen Einkauf ist. Die CS geht davon aus, dass über die Hälfte der geschätzten Kaufkraft nach Deutschland abfließt. Die GfK Studie kommt auf 55% der schweizerischen Auslandeinkäufe oder 4.6 Mrd. CHF (inkl. Gelegenheitseinkäufe bei Ferien / Geschäftsreisen / Ausflügen und Onlinebestellungen). Davon entfallen ca. 2.5 Mrd. CHF

auf den gezielten Einkauf im grenznahen Ausland, wenn man die gesamtschweizerische Struktur für die Aufteilung verwendet.

Dieses Bild bestätigt sich, wenn man das Einzugsgebiet der grenznahen Supermärkte in Betracht zieht, wie in der folgenden Abbildung dargestellt. In der Umfrage der GfK werden denn auch die direkten Grenzstädte Konstanz, Weil am Rhein und Waldshut – in dieser Reihenfolge – als Hauptdestinationen für den Auslandeinkauf genannt und nicht das baselnahe Lörrach. Zusätzlich sind auch die Anzahl der Ausfuhrbestätigungen des Hauptzollamt Singens (Bereich von Konstanz bis Bad Säckingen) fast doppelt so hoch wie diejenigen des Hauptzollamt Lörrach (Lörrach bis Rheinfelden).

Die Bedeutung der Schweizer Kunden für den Einzelhandel in Südbaden ist in den vergangenen Jahren stark gestiegen. Für einzelne Unternehmen in dieser Region sind diese Kunden heute von existenzieller Bedeutung, was sich im Anteil der Schweizer Kunden an den Gesamtkunden widerspiegelt. So geht z.B. das Shopping-Center Lago in Konstanz, das im Schnitt täglich von 25'000 Personen besucht wird, davon aus, dass rund 35% ihrer Kunden aus der Schweiz kommen und die von diesen getätigten Umsätze überdurchschnittlich hoch sind.

In der Vergangenheit konnte aber nicht nur ein Einkaufstourismus von der Schweiz nach Deutschland, sondern auch in die andere Richtung festgestellt werden. Berühmt waren hier die

sog. „Nudeltage“, an denen aufgrund von Feiertagen in Deutschland zahlreiche Einkäufe von Deutschen in der Schweiz getätigt wurden und dabei vor allem Nudeln, Kaffee und Schokolade eingekauft wurden. In den letzten Jahren sind diese Käufe aber aufgrund der Wechselkurs Entwicklung stark zurückgegangen und die deutschen Kunden spielen in der Schweiz kaum mehr eine Rolle. Lediglich im Bereich des Tanktourismus kann hier aufgrund von immer noch bestehenden Kostenvorteilen, eine verstärkte Nachfrage aus Deutschland in der Schweiz festgestellt werden. Insgesamt profitiert der südbadische Raum stark von der Nachfrage aus den grenznahen Kantonen der Schweiz, die vor allem aufgrund der Wechselkursentwicklung, aber auch aufgrund von effektiven Preisunterschieden derzeit sehr hoch ist. Die hohe Nachfrage aus der Schweiz spiegelt sich gerade in den direkten Grenzräumen in einem überdurchschnittlichen Angebot im Einzelhandel wieder, mit der entsprechenden Arbeitskräfte- und Flächennachfrage.

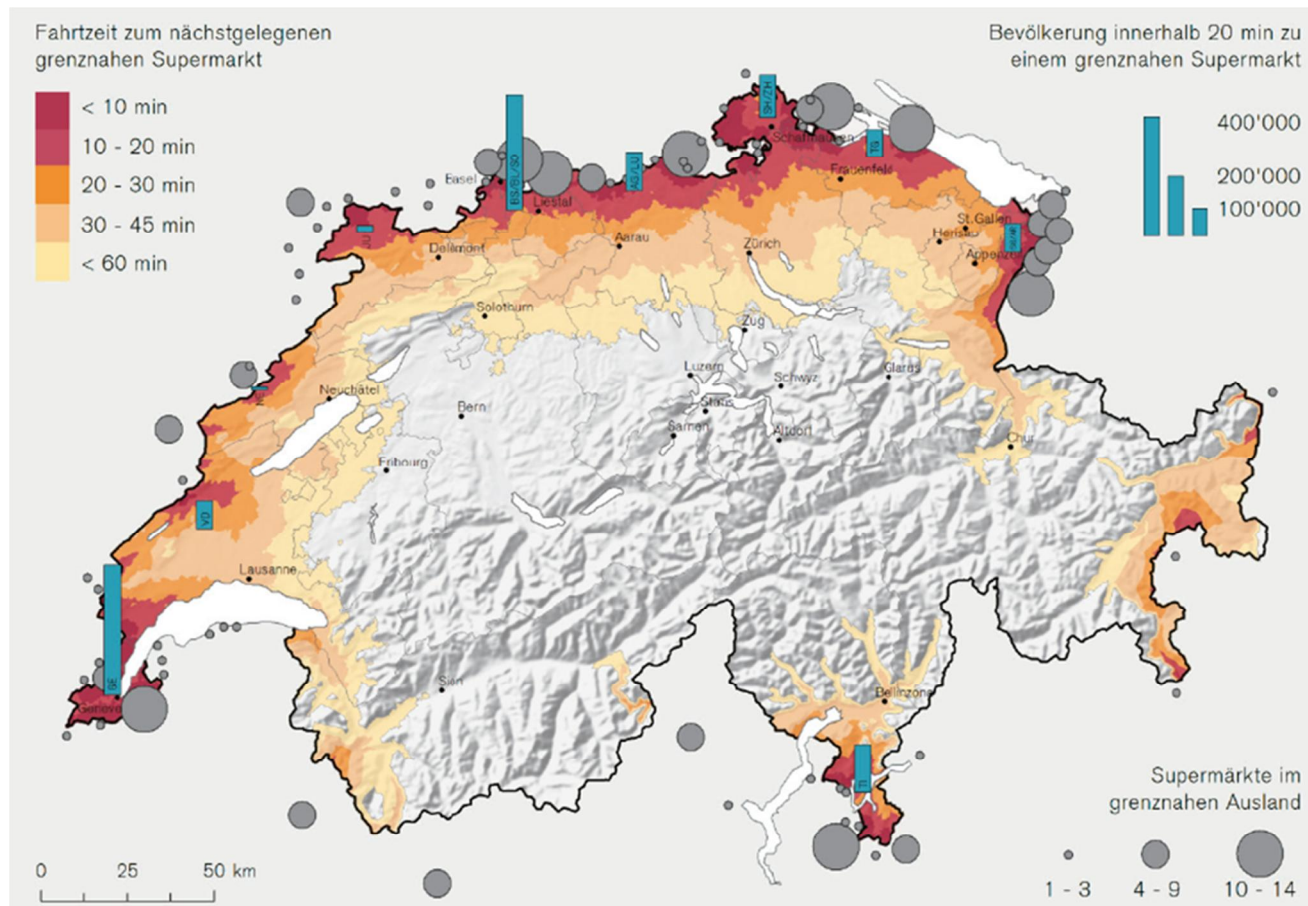


Abbildung 17: Lebensmittelhandel: Einzugsgebiete grenznaher Supermärkte (Quelle: CS Economic Research 2013)

Wissen und Innovation

Im deutsch-schweizer Grenzraum haben heute eine Vielzahl von öffentlichen Forschungseinrichtungen ihren Sitz. Dabei handelt es sich zum einen um zahlreiche Hochschulen und Universitäten, an denen neben Forschung die Ausbildungsfunktion von zentraler Bedeutung ist. Daneben gibt es aber noch eine ganze Reihe weiterer öffentlicher Forschungseinrichtungen, wie z.B. die zum ETH-Verbund zählenden Einrichtungen wie das Paul-Scherrer-Institut, die EAWAG oder die EMPA. Ergänzt wird das dichte Netz öffentlicher Forschungseinrichtungen noch durch verschiedene private Forschungszentren, wie exemplarisch z.B. das IBM-Forschungszentrum in Rüschlikon (CH) oder das Nestle Produkt- und Technologiezentrum in Singen (DE).

Im Bereich der Hochschulen und der Universitäten wird bereits seit längerer Zeit intensiv über die Grenzen hinweg zusammengearbeitet. Ein wichtiges institutionelles Gefäss hierfür ist die Internationale Bodenseehochschule (IBH), in der seit ihrer Gründung im Jahre 2000 mittlerweile insgesamt 29 Hochschulen aus der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein und Österreich zusammenarbeiten. Die IBH ist dabei auf lockere Art und Weise vernetzt und arbeitet vor allem projektorientiert in den Bereichen Lehre, Forschung sowie Wissens- und Technologietransfer zusammen. So wurden z.B. durch die IBH verschiedene Masterstudiengänge bzw. Ausbildungsgänge initiiert, die grenzüberschreitend angeboten werden.

Hochschule	Gesamt	Anteil Ausländer	Anteil DE resp. CH
ETH Zürich	18'375	36.9%	12.9%
Universität Zürich	26'168	17.4%	8.1%
ZHAW	11'774	11.5%	5.4%
FH Nordwestschweiz	9'436	10.2%	6.7%
Universität Konstanz	10'644	9%	1.3%
HTWG Konstanz	4'461	11%	1.2%

Abbildung 18: Studierendenzahlen ausgewählter Hochschulen nach Herkunft 2012 (Quelle: Eigene Erhebung basierend auf Angaben der Hochschulen)

Trotz der langjährigen und intensiven Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und Universitäten über die nationalstaatliche Grenze hinweg, ist die grenzüberschreitende Mobilität der Studierenden bislang aber noch nicht sehr stark ausgeprägt, wie die folgende Tabelle deutlich zeigt. Vor allem die geringe Bereitschaft von Studierenden aus der Schweiz, die Hochschulangebote in Deutschland zu benutzen fällt dabei auf. Die Zahl deutscher Studierenden in der Schweiz ist signifikant höher. Nach Auskunft der Hochschulen kann hier aber nicht festgestellt werden, dass diese verstärkt aus den südbadischen Teilräumen stammen. An einzelnen Hochschulen kann dies anders aussehen,

wie z.B. am Standort Brugg-Windisch der FHNW, wo ein erkennbarer Anteil aus dem südbadischen Raum stammt.

Auch bei der Vernetzung der Hochschulen im Bereich der Forschung zeigt sich ein ähnliches Bild. Hier kann mit Ausnahme der (wenigen) Forschungsprojekte, die durch die IBH initiiert werden, keine explizite Forschungsk Kooperation im Grenzraum festgestellt werden. Grundsätzlich gilt hier der Grundsatz, dass Forschung – gerade die universitäre Grundlagenforschung – vor allem international ausgerichtet ist und sehr stark abhängig ist von einzelnen Forschenden und ihren individuellen Forschungsnetzwerken. Sicher bestehen eine Reihe von Forschungsk Kooperationen zwischen den Akteuren der Hochschulen in der Region, diese basieren aber primär auf den bereits genannten individuellen Beziehungen der Akteure und weniger aufgrund der „Grenznähe“ der Forschungseinrichtungen. Ausnahmen bestätigen aber auch hier die Regel und es können im Raum Konstanz-Kreuzlingen einige institutionelle grenzüberschreitende Forschungsbeziehungen, wie z.B. das Thurgauer Wirtschaftsforschungsinstitut oder das Biotechnologie-Institut Thurgau, ausgemacht werden.

Neben dem öffentlichen Forschungssystem sind natürlich auch die grenzüberschreitenden Vernetzungen zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen von Interesse. Hier stellt sich die Frage, wie stark Unternehmen mit Einrichtungen im benachbarten Grenzraum kooperieren. Es liegen hierzu keine statistischen Daten vor. Nach Einschätzung regionaler WTT-Experten

kooperieren aber nur vereinzelt Unternehmen mit „ausländischen“ Forschungseinrichtungen. Insgesamt ist auch die Bereitschaft zur Kooperation mit Forschungseinrichtungen gerade im süddeutschen Grenzraum nicht besonders stark ausgeprägt. Die im Grenzraum vorhandenen Potenziale für den Wissens- und Innovationstransfer werden bislang noch nicht im möglichen Umfang genutzt. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die bestehenden regionalen Wissenssysteme noch stark national ausgerichtet sind und hier vor allem auch die (persönlichen) Beziehungen der Forschenden in den Hochschulen, der Entscheidungsträger in den Unternehmen, aber auch die der WTT-Transferstellen eine Rolle spielen. Mit aus diesem Grunde wurde darum z.B. von den Industrie- und Handelskammern und der IBH eine entsprechende Initiative mit dem grenzüberschreitenden „Team Wissenstransfer“ gestartet. Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass die südbadischen Teilräume bislang noch nicht in dem Umfang von den vielfältigen Wissensangeboten der Schweizer Seite profitieren, wie dies grundsätzlich möglich wäre.

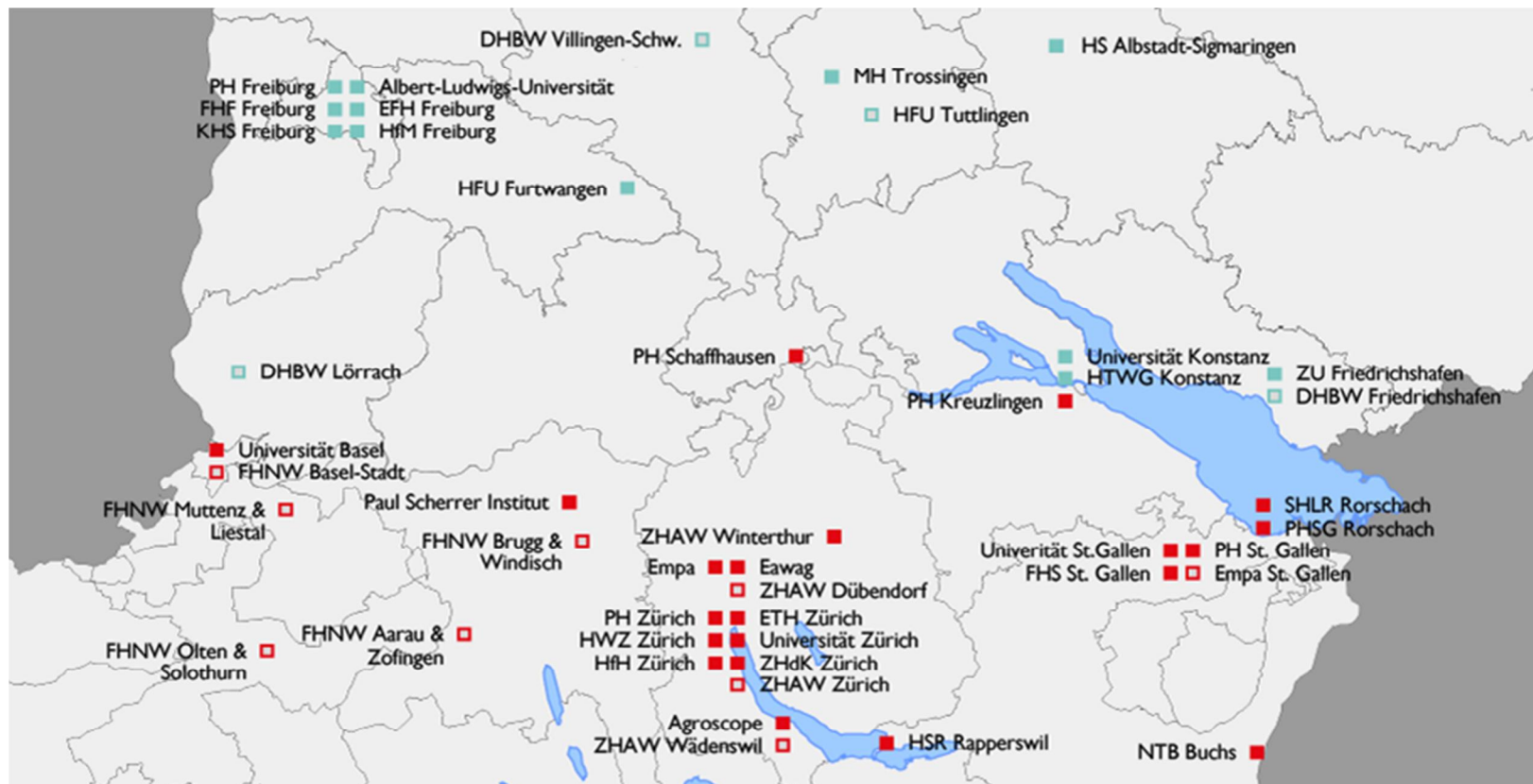


Abbildung 19: Tertiäre Bildungseinrichtungen (Quelle: Internationale Bodenseehochschule)

[http://www.statistik.baden-wuerttem](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/VolkswPreise/Indikatoren/VW_wirtschaftskraft.asp)

[berg.de/VolkswPreise/Indikatoren/VW_wirtschaftskraft.asp](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/VolkswPreise/Indikatoren/VW_wirtschaftskraft.asp)

Waldschütz, E. (1928). ***Die schweizerischen Industrieunternehmungen im deutschen Grenzgebiet***, Univ. Singen-Hohentwiel, Frankfurt